

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großsch. behördlich bestimmte Blatt.

Bezugspreis mit Inkl. Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschl. Bringerlohn 2.—, für Selbstabholer 1.90 Mk. — Durch die Post bezogen 2.— Mk. ohne Beleggeld. Telefon Sammelnummer 72208. Postfachkonto: Leipziger Buchdruckerei H. G., Leipzig Nr. 53477

Redaktion: Leipzig, Tauscher Str. 19/21
Telegraph-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telefon 72208. — Verlag in Leipzig.
Tauscher Straße 19/21 — Telefon 72208

Inseratenpreise: Die 10gepalt. Kolonellzeile 35 Pfg., bei Platzvorschrift 40 Pfg. Stellenangebote 10gep. Kolonellzeile 25 Pfg. Familiennachrichten von Privaten die 10gep. Kolonellzeile mit 50% Nachsch. Reklamezeile 2 Mk. Inserate v. ausw. die 10gep. Kolonellzeile 40 Pfg. bei Platzvorschr. 50 Pfg. Reklamezeile 2.25 Mk.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Volkshäuser entgegen

Frankreichs neue Regierung

Das Kabinett Lardieu

SPD Paris, 4. November.

Das Kabinett Lardieu ist gebildet. Es umfaßt 28 Minister, während die letzte Regierung Poincarés und Briands nur 16 Minister zählte. Von den 28 Mann gehören 4 dem Senat und 24 der Kammer an. Von den Senatoren zählt politisch der Finanzminister Chéron zur Republikanischen Union, die übrigen drei, der Justizminister Houber, der Unterrichtsminister Maréchal und der Pensionsminister Gallet gehören der Radikalen Linken im Senat an. Die 24 Abgeordnetenminister verteilen sich wie folgt: 2 Republikaner, 2 Mitglieder der Unabhängigen Linken, 6 Mitglieder der Radikalen Linken, 8 Linke Republikaner, 2 Mitglieder der Demokratisch-Sozialen, 3 Mitglieder der Gruppe Martin und ein Demokrat. Von ihnen gehören nicht weniger als 15 Mann unbedingt zu den reaktionären Parteien. Als Linkovertreter können nur die Mitglieder der Demokratischen Linken, der Unabhängigen Linken, der Radikalen Linken in der Kammer und der Republikaner gerechnet werden. Rein ziffernmäßig tendiert also das Kabinett Lardieu stark nach rechts.

Das Außenministerium hat Briand übernommen. Maginot ist Kriegsminister, während Louchéur das Arbeitsministerium befehligt hat. Das Justizministerium bleibt in den Händen des Radikalen Gynac. Lardieu selbst verwaltet gleichzeitig das Ministerium des Innern.

Reaktionäre des „guten Willens“

III Paris, 3. November.

Ministerpräsident Lardieu gab den Pressevertretern u. a. folgende Erklärungen ab:

Mit der Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten werden wir alsbald die bedeutungsvollen internationalen Abkommen von den Kammern prüfen lassen. Auch dürften die Beratungen des Haushalts und der Finanzreform, die damit zusammenhängen, nicht mehr verzögert werden. Das sind unsere unmittelbaren Ziele. Um sie zu erreichen, habe ich Republikaner „guten Willens“ vereinigt, die von dem Geist der Zusammenarbeit erfüllt sind, der in unserer Zeit nötig ist. Wir hoffen, daß die Kammern uns ihre Mit Hilfe gewähren.

Drei neue Rheinbrücken

SPD Paris, 4. November.

Der Temps berichtet amtlich, daß zwischen der Reichsregierung und der Volkshafterkonferenz ein Abkommen zustande gekommen ist, demzufolge die Reichsregierung drei neue Rheinbrücken erbauen darf, dafür aber fünf kleine, strategische Eisenbahnlinien in der südlichen Pfalz zerstören muß. Dieses Abkommen — so erklärt das Blatt weiter — gehört zur Durchführung der Entmilitarisierung der linken Rheinlandzone.

Im Ringen um die Macht

Frankreich Sozialisten und Regierungsbildung

Mit der Bildung der Regierung Lardieu ist ein für Frankreich innerpolitischer Kampf zunächst abgeschlossen. Die Sozialistische Partei war in den vergangenen Wochen das Ziel der Angriffe vor allem ihrer linksbürgerlichen Gegner. Die Krise, die mit dem Sturz Briands am 22. Oktober begann, hat nun, nachdem sich zwei Führer der bürgerlichen Radikalsozialisten vergeblich um das Zustandekommen einer Regierung bemüht hatten, mit der Bildung eines reaktionären Kabinetts geendet. Das heißt, es wird sich an der französischen Politik, so wie sie in den letzten Jahren war, nichts ändern. Der neue Ministerpräsident war schon im Kabinett Briand Innenminister und hat in diesem Amte — wie es scheint — ohne Hemmungen seine Tätigkeit in der Bekämpfung des „inneren Feindes“ beweisen können. Was sich in Frankreich als linksbürgerlich bezeichnet und ganz besonders die Pariser Korrespondenten der großen „demokratischen“ Blätter Deutschlands machen wegen dieses Ausganges der Regierungskrise den französischen Sozialisten schwere Vorwürfe. Die Sozialisten hätten durch ihre doktrinaire Haltung einen sozialen demokratischen Kurs der französischen Politik verhindert und die Reaktion in einem Augenblick wieder an die Führung kommen lassen, in dem gerade internationale Gesichtspunkte ein Anspannen aller demokratischen Kräfte erforderten.

Die Geschichte wird lehren, daß sich die Sozialistische Partei Frankreichs in dieser Regierungskrise so geschlagen hat, daß es ihrer Entwicklung zum politischen Machtfaktor der französischen Arbeiterklasse nur förderlich sein wird. Die bürgerlichen Radikalsozialisten gaben sich bei ihrem Angriff auf die Sozialistische Partei den Anschein, als sollte durch die Ernennung einiger führender Sozialisten zu Ministern eine neue politische Aera in Frankreich eingeleitet werden. Würden die Sozialisten ablehnen, so argumentierten sie von Anfang an, einer bürgerlichen Koalitionsregierung anzugehören, dann seien sie die Verantwortlichen dafür, daß die guten Absicht derer, um die Dabairet und Herriot nicht verwirklicht werden können. Aber in Wirklichkeit stand die Frage in keinem Augenblick so. Die Sozialisten sind in der französischen Kammer eine noch schwächere Minderheit als die deutsche Sozialdemokratie im Reichstag. Unter 612 Abgeordneten gibt es nur 100 Sozialisten. Nun lehren die koalitionspolitischen Erfahrungen der deutschen Sozialdemokratie, daß es bei einer wesentlich härteren Vertretung der Partei doch sehr schwer ist, die Interessen der Arbeiterklasse gegen die bürgerliche Mehrheit im Parlament zu verteidigen, und noch schwerer, darüber hinaus positive Erfolge herauszufolgen. Wenn die Sozialistische Partei Frankreichs das Angebot der Radikalsozialisten angenommen hätte und in die Regierung eingetreten wäre, dann würden sich gegen ihre Politik bald alle bürgerlichen Kräfte einschließen. Die Mehrheit der Radikalsozialistischen Partei vereinigt haben. Noch bevor sie ihre Entscheidung fällte, haben bürgerliche Parteien, die gleichfalls zur Koalition gehören sollten, sich gegen jede Zusammenarbeit mit den Sozialisten erklärt. Das Ja der Sozialisten hätte den Ministerpräsidenten dieser „Linkenregierung“ nicht der Aufgabe entzogen, sich beim Suchen einer parlamentarischen Mehrheit an die bürgerlichen Mittel- und Rechtsgruppen zu wenden, um sich die noch erforderlichen 86 Stimmen zu sichern.

So wären die Sozialisten zwar nicht imstande gewesen, als Regierungspartei eine soziale Politik durchzuführen, sie wären dafür aber in dem politischen Kampf, der während der Haager Konferenz zwischen England und Frankreich offen zum Ausdruck kam, gegen die englische Arbeiterregierung ausgespielt worden. Wir verkennen nicht, daß das französische Bürgerum ein starkes Interesse daran hat, „nationale Männer“ aus der französischen Sozialdemokratie in eine Gegenfront gegen Macdonald, Snowden und Henderson zu bringen. Aber wenn das Bürgertum dieses Interesse hat, die Sozialisten haben es nicht! Es ist gut, daß es trotz des eifrigen Zuredens aus Deutschland nicht zu diesem nationalen Kabinett Daladier-Briand mit dem Sozialismus Paul-Boncourts als Anhang gekommen ist. Trotz des Koalitionswerbens Boncourts noch vor dem Sturz Briands, trotz persönlicher Zusätze und Bereitschaftserklärungen, trotz des in bestimmter Absicht vorzeitig gefassten Beschlusses der sozialistischen Kammerfraktion hat die Mehrheit des Nationalrats der Partei den Eintritt in die Regierung abgelehnt. Es war freilich nur eine knappe Mehrheit, die sich in diesem konkreten Fall gegen die Koalitionspolitik aussprach. Aber ihr Gewicht wird verstärkt durch Parteitagbeschlüsse, von denen jener, der in Paris gefaßt und in Toulouse bekräftigt worden ist, sagt, daß sich „der Kongreß kategorisch weigert, seine Vertreter in ein von einer anderen Partei gebildetes Kabinett zu entsenden“, sich aber zu jeder Zeit bereit erklärt, „allein die Macht zu ergreifen mit Unterstützung der Linksgruppen oder mit ihrer Teilnahme an der Regierung, doch so, daß die Partei die Autorität und die Majorität in ihr behält, um sich in jedem Augenblick das Übergewicht in der Regierungsaktion zu sichern“. Eine solche Teilnahme der Sozialisten war ihnen in dieser Regierungskrise nicht angeboten worden. So bleibt für die Sozialisten in dieser Situation kein anderer Weg um zur Macht zu kommen, als der, den sie jetzt erneut gewählt haben.

Betrügereien in der Berliner Sowjetverkretung

In der russischen Handelsvertretung in Berlin ist wieder einmal ein großer Betrugsfall zu verzeichnen. Im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch der deutsch-russischen Filmgesellschaft Terassa ist der Leiter der Photokinozentrale, Jerez, nach Untersuchung eines Betrags von 75000 Mark spurlos verschwunden. Mit ihm ist der Leiter der sozialen Abteilung, Lewine, flüchtig. Auch er hat große Unterschlagungen begangen. Der Leiter der Importabteilung, Bunnewitz, und der Leiter der Schiffabteilung, Naglowski, sind inzwischen ihrer Ämter enthoben worden. Der Aufforderung, sich nach Moskau zu begeben, haben sie in der Befürchtung, von der Tscheka beschlagnahmt zu werden, nicht Folge geleistet.

Die Gewinne der Arbeiterpartei bei den englischen Gemeindevahlen

WTB London, 2. November.

Die letzten Berichte über das Ergebnis der englischen Gemeindevahlen bestätigen den starken Erfolg der Arbeiterpartei. Nach den bisher vorliegenden Zahlen haben die Arbeiterpartei 112 Mandatsgewinne und 12 Verluste, die Konserverativen 11 Gewinne und 76 Verluste, die Liberalen 13 Gewinne und 29 Verluste, die Unabhängigen 16 Gewinne und 32 Verluste zu verzeichnen.

Der eintägige Generalstreik in Palästina

III Jerusalem, 3. November.

Der am Sonnabend durchgeführte eintägige Generalstreik der Araber als Kundgebung gegen den Jahrestag der Balfour-Erklärung von 1917 ist ruhig verlaufen. Die Araber-Läden waren schwarz besetzt. Überall waren größte Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden. In Haifa wurden die Kundgebungen durch die Polizei verhindert.

Habibullah hingerichtet!

WTB Beshawar, 2. November.

Nach einer bisher allerdings nicht amtlich bestätigten Radiomeldung aus Kabul soll Bacha i Satalo samt 11 seiner Anhänger auf Befehl von Nadir Khan erschossen worden sein.

WTB New Delhi, 3. November.

Hier eingetroffene Berichte bestätigen, daß Bacha i Satalo, der als Habibullah mehrere Monate lang in Kabul herrschte, mit zweien seiner Brüder und mehreren Anhängern in Kabul hingerichtet ist.

Wilhelms letzter Kanzler im Sterben?

SPD Berlin, 4. November.

Prinz Max von Baden, der seit einiger Zeit im südlichen Kurort in Koblenz schwerkrank darniederliegt und dessen Zustand am Sonnabend als sehr ernst bezeichnet wurde, dürfte den heutigen Tag kaum noch überleben.

Der Konflikt zwischen Regierung und Sejm Die Arbeiter in Warmbereitschaft

III Warschau, 3. November.

Der Konflikt zwischen Sejm und Regierung ist auch am Sonntag noch völlig ungeklärt. Der Staatspräsident hat den Sejmarschall Dajzynski zu 12 Uhr mittags zu einer Besprechung in das Schloß gebeten. Diese Unterredung wird auf die weitere Entwicklung der Dinge zweifellos einen entscheidenden Einfluss haben. Am Montag, um 11 Uhr vormittags, soll der parlamentarische Aestextenrat zu einer Sitzung zusammengetreten. Bei dieser Gelegenheit dürfte der Zeitpunkt der nächsten Sejmführung endgültig festgelegt werden. Man nimmt an, daß sie am Dienstag um 4 Uhr nachmittags zustandekommen wird. Am Montag sollen außerdem mehrere Fraktionsführungen stattfinden. — In der hiesigen Öffentlichkeit erregt die Tatsache Aufsehen, daß der Warschauer Volksgauauschuß der Polnischen Sozialistischen Partei einen Aufruf erlassen hat, in dem die Warschauer Arbeiterklasse aufgefordert wird, sich am Montag bereitzustellen und vollständig in den Bezirkstotalen der sozialistischen Arbeiterverbände zu erscheinen. Welche Zwecke mit dieser Mobilisierung der Arbeiter verfolgt werden, läßt sich noch nicht klar übersehen. In dem Regierungsblatt Gazeta Polska erklärt der Führer des Regierungsbundes, daß die Regierung voraussichtlich das Parlament auflösen und einen entsprechenden Appell an das Volk richten werde.

Untersuchung gegen die Offiziere

WTB Warschau, 2. November.

Auf Veranlassung des Kriegsministeriums hat die Stadtkommandantur eine Untersuchung gegen diejenigen Offiziere eingeleitet, die am vergangenen Donnerstag in dem Sejmgebäude erschienen sind. Wegen des Zwischenfalles hat der Staatspräsident den Sejmarschall Dajzynski für morgen mittags zu sich gebeten.

Zusammenstöße in Warschau

DE Warschau, 2. November.

Die durch den Vorstoß der Offiziere gegen den Sejm entstandene gespannte Atmosphäre hat gestern zu Unruhen geführt. Nach einer Totenfeyer der Sozialistischen Partei für einige ihrer Mitglieder zogen die Versammlungsteilnehmer unter Führung einiger Sejmabgeordneter in einem Demonstrationszug durch die Straßen. Der Aufforderung der Polizei, auseinanderzugehen, leisteten die Demonstranten nicht Folge, worauf es zu Zusammenstößen kam, bei denen eine Reihe von Personen, darunter auch vier Sejmabgeordnete, verwundet wurde. Die heutige Ausgabe des sozialistischen Parteiorgans „Robotnik“ ist beschlaggenommen worden. Die Erbitterung gegen die Regierung ist bei den Sozialisten im Steigen begriffen, auch die oben erwähnte Feiertage gestaltete sich zu einer Kundgebung gegen das Regime.

Das Ergebnis des Volksbegehrens Bisher 10,04 Prozent

SPD Berlin, 4. November.

Das Büro des Reichswahlleiters hat inzwischen einen Teil der Einzelnennungslisten aus Niederbayern und Schwaben erhalten. Der Einzelnennungsprozentsatz ist danach auf 10,04 Prozent zurückgegangen. Es stehen immer noch Ergebnisse aus

Sozialistische Einheitsfront in Polen

Von H. Kronig

(Vorsteher der vereinigten Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.)

Der von der Reaktion systematisch geführte Angriff auf die politischen Rechte und die wirtschaftliche Existenz der Arbeiterklasse hat in den Reihen der Arbeiterklasse Polens eine positive Gegenwirkung ausgelöst. Die Notwendigkeit, sich gegen politische Entrechtung und politische Verelendung zu wehren, das Bedürfnis, die erworbenen Rechte zu verteidigen, hat innerhalb der Arbeiterklasse das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit gestärkt, hat das Gefühl der Solidarität lebendiger werden lassen als je. Die Notwendigkeit einer Zusammenfassung der Kräfte beherrscht jetzt die Taktik der sozialistischen Parteien. Die gleiche Lage und die gemeinsamen Ziele erleichtern nicht nur, sondern erfordern gebieterisch die Ueberbrückung noch mancher bestehenden Gegensätze.

Die sozialistisch organisierte deutsche Arbeiterklasse Polens hat die Einigkeit in ihren Reihen bereits verwirklicht. Noch stehen wir alle unter dem mächtvollen Eindruck des Vereinigungsparteitages in Lodz, auf dem eine geschlossene Organisation der deutschen Werktätigen Polens entstanden ist. Seit jenem Tag sind wir abermals einen bedeutenden Schritt weitergekommen. Wenn der Vereinigungsparteitag erklärt hat, daß er die Erfassung aller in Polen lebenden deutschen Proletarier nur als eine Etappe auf dem Wege zur Schaffung einer sozialistischen Einheitsfront in Polen betrachte, wenn er die Parteileitung beauftragt hat, die Bemühungen zur Herstellung der Zusammenarbeit aller sozialistischen Parteien in Polen mit aller Energie fortzusetzen, so ist auf dem Lodzger Parteitag schon der erste erfolgreiche Schritt zur Verwirklichung dieser Beschlüsse getan worden.

Die Polnische Sozialistische Partei, der Jüdische Sozialistische Bund und die Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei Polens haben in gemeinsamer Konferenz in Lodz beschlossen, die Zusammenarbeit untereinander enger zu gestalten, um den Kampf der Arbeiterklasse erfolgreicher zu führen. Sie haben in Erkenntnis der großen Aufgaben, die gegenwärtig vor der Arbeiterklasse Polens stehen, sich einmütig für die Schaffung eines ständigen Kontakts und für ständige Zusammenarbeit ausgesprochen, um dadurch die Zusammenfassung und damit zugleich auch die Stärkung der proletarischen Kräfte in Polen zu ermöglichen. Diese drei Parteien bilden somit den Grundstock für die sozialistische Einheitsfront in Polen, die im Rahmen des polnischen Staates den Gedanken des Sozialismus verwirklichen soll.

Die drei sozialistischen Parteien haben sich fürs erste zu dem Zweck verbunden, um mit gemeinsamen Kräften die Lösung der dringendsten Aufgaben anzustreben, die im gegenwärtigen Augenblick vor der Arbeiterklasse Polens stehen. Es sind dies die Aufgaben, die der Arbeiterklasse aller Nationalitäten Polens gemeinsam sind und die auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet liegen. An der Spitze dieser Aufgaben steht der politische Kampf, steht die Notwendigkeit der Beseitigung der gegenwärtigen diktatorischen Regierungsformen und die Erringung der Demokratie. Die Arbeiterklasse Polens ist sich bewußt, daß sie diesen Kampf mit der größten Energie und mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln führen muß. Sie muß den Kampf mit dem bestehenden System aufnehmen, nicht nur weil es die Grundlagen der demokratischen Verfassung vernichtet und die Arbeiterklasse mit völliger politischer Entrechtung bedroht, auch weil unter seinem Schutze eine rücksichtslose Offensive der Kapitalisten und Großagrarier gegen die Erzeugnisse der wertvollen Massen eingeleitet hat. Die Beseitigung dieses Systems, das die Revolution des Parteitages als das „konsequenteste Volksgesetz“ der bestehenden Klasse Polens bezeichnet, ist die Voraussetzung für eine erfolgreiche Aufnahme des Kampfes um die wirtschaftliche Besserstellung des arbeitenden Volkes.

Eine der wesentlichsten Aufgaben unserer Partei wie der sozialistischen Bewegung überhaupt bildet die Lösung der Minderheitenfrage. Die drei sozialistischen Parteien haben in jener Konferenz ihren Willen zum Ausdruck gebracht, ein gemeinsames Programm in der Nationalitätenfrage in Polen auszuarbeiten und dessen Verwirklichung mit gemeinsamen Kräften anzustreben. Wir deutschen Sozialisten, die wir den Kampf um die Gleichberechtigung der deutschen Minderheit und um die Freiheit der kulturellen Entwicklung als wesentlichste Bestandteile unseres Parteiprogramms betrachten, haben seit jeher den Gedanken vertreten, daß dieses Ziel nur durch den gemeinsamen Kampf der Sozialisten aller Nationalitäten, insbesondere auch des polnischen arbeitenden Volkes, erreicht werden könne. Wir deutschen Sozialisten Polens sind davon überzeugt, daß wir nur auf dem Wege der sozialistischen Zusammenarbeit den Kampf der deutschen Werktätigen um die politischen Rechte und die wirtschaftliche Besserstellung erfolgreich gestalten können. Die Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei Polens wird daher den Weg zur Einigkeit der sozialistischen Arbeiterklasse Polens unbedeutend und konsequent weitergehen.

Das Liquidationsabkommen mit Polen Wie die Deutschen in Polen ureisen

DE Warschau, 2. November.

Die Nachricht vom dem neuen deutsch-polnischen Abkommen zum Schutze des deutschen Besitzes in Polen wird in den Kreisen der deutschen Minderheit mit Genugtuung begrüßt. Die Sicherung reichsdeutscher Eigentums vor dem Zugriff der polnischen Liquidationsbehörde und die Festigung des Landbesitzes der deutschen Ansiedler — deutschstämmiger Bauern polnischer Staatsangehörigkeit — durch den Verzicht der polnischen Regierung auf das Wiederkaufrecht werden als Erfolge der deutschen Politik gewertet, die für die Erhaltung des deutschen Volkstums in Polen von hervorragender Bedeutung sind. Besorgniserregend könnte im Hinblick auf die bisherigen Erfahrungen die Möglichkeit erscheinen, daß die polnische Regierung die Agrarreform auch weiterhin durch tendenziöse Auslegung und einseitige Anwendung der entsprechenden Gesetzesbestimmungen zur Schädigung des deutschen Grundbesitzes gebrauchen würde, um auf diesem Wege die in dem neuen Abkommen aufgegebenen Entschädigungspolitiken teilweise weiter zu betreiben. Man glaubt indessen annehmen zu dürfen, daß diese Frage bei den dem jetzigen Abkommen vorausgegangenen Verhandlungen berührt wurde und daß die Polen in der neuen Atmosphäre davon Abstand nehmen werden, die Agrarreform künstlich zu nationalpolitischen Zwecken im deutsch-feindlichen Sinne zu mißbrauchen.

Falsche Behauptungen

Falsch wird mitgeteilt: In einem Teil der Presse ist die Behauptung verbreitet worden, daß die Deutsche Regierung in dem Finanzvergleich mit Polen auf eine finanzielle Forderung von 2 Milliarden Goldmark verzichtet habe, die ihr wegen des in Polen abgetretenen deutschen Staatsgebietes zustehe. Hierzu ist zu bemerken, daß die Deutsche Regierung aus diesem Grunde Polen gegenüber nicht Forderungen berechtigt ist, da diese Vermögenswerte im Jahre 1920 von Deutschland endgültig abgetreten werden mußten und Deutschland daraus kein Anspruch mehr zusteht.

Die Ergebnisse des Volksbegehrens

Nr.	Name	Stimmkreis	Zahl der Stimmberechtigten zur Reichstagswahl am 20. Mai 1928	Zahl der Eintragungen zum Volksbegehren „Freiheitsgesetz“ (vorläufiges Ergebnis)		Dagegen Zahl der gültigen Eintragungen zum Volksbegehren		v. H.	
				überhaupt	v. H.	„Fahrerfreuzer-Verbot“ überh.	v. H.		„Stirten-enteignung“ überh.
1	Ostpreußen		1 341 042	330 738	24,66	14 741	1,1	166 078	12,6
2	Berlin		1 540 882	95 655	6,21	248 464	16,1	804 362	58,9
3	Boisdam I.		1 288 699	130 479	10,15	107 109	8,3	514 087	43,5
4	Boisdam II.		1 270 449	190 070	14,96	84 344	6,6	479 401	40,8
5	Frankfurt a. d. O.		1 056 202	198 733	18,82	11 337	1,1	244 800	23,5
6	Pommern		1 172 255	388 206	33,12	11 549	1,0	204 715	17,8
7	Breslau		1 235 250	184 239	14,91	16 830	1,4	353 561	32,0
8	Regen		789 850	103 880	13,15	7 463	0,9	287 415	34,8
9	Oppeln		822 711	62 217	7,56	7 937	1,0	153 038	19,3
10	Magdeburg		1 085 723	181 310	16,55	14 329	1,3	377 452	35,4
11	Merseburg		997 693	175 079	17,57	58 700	5,8	307 266	34,8
12	Thüringen		1 473 488	240 189	16,30	50 598	3,4	561 550	38,8
13	Schleswig-Holstein		1 041 380	140 246	13,47	17 368	1,7	299 073	29,4
14	Westfalen		956 989	111 983	11,70	12 406	1,3	201 228	22,3
15	Niederrhein		679 485	134 868	19,85	7 295	1,1	152 647	23,4
16	Südwestfalen		1 302 321	149 309	11,46	11 749	0,9	441 087	35,1
17	Westfalen-Nord		1 554 601	57 738	3,71	28 093	1,7	358 081	26,8
18	Westfalen-Süd		1 601 821	50 944	3,18	38 861	2,4	584 267	35,4
19	Hessen-Nassau		1 644 385	89 724	5,46	29 589	1,8	538 098	34,2
20	Rhein-Nachen		1 438 372	18 928	1,32	30 255	2,1	388 540	27,1
21	Rhein-Elbe		778 382	9 687	1,25	4 052	0,5	118 723	15,8
22	Düsseldorf Ost		1 492 113	29 298	1,96	81 487	5,8	530 538	38,7
23	Düsseldorf West		1 121 280	85 462	7,62	23 417	2,1	259 427	24,6
24	Oberbayern-Schwaben (10 Weim. fehlen)		1 608 905	68 897	4,28	9 290	0,6	209 071	13,8
25	Niederbayern (Teil)		590 842	15 524	2,63	2 887	0,4	81 822	7,9
26	Franken		1 620 203	217 008	13,39	10 519	0,7	321 780	20,6
27	Bayern		590 188	16 689	2,83	6 558	1,1	150 081	28,2
28	Dresden-Bautzen		1 299 108	122 819	9,45	41 003	3,2	545 894	44,4
29	Sachsen		917 939	82 462	8,98	55 245	6,0	418 047	48,4
30	Sachsen-Anhalt		1 247 715	198 513	15,91	84 935	6,8	577 155	49,4
31	Württemberg		1 717 104	110 551	6,44	27 335	1,6	478 084	28,3
32	Baden		1 495 624	32 325	2,16	24 033	1,6	500 288	34,7
33	Hessen-Darmstadt		913 361	27 735	3,04	12 899	1,4	325 809	37,5
34	Hamburg		857 319	35 630	4,16	41 888	4,7	395 836	47,4
35	Mecklenburg		588 448	122 779	20,86	4 288	0,7	161 160	28,1
Zusammen			41 073 459	4 183 812	10,06	1216 968	2,9	12 523 939	31,8

1) v. H. der Zahl der Stimmberechtigten zur Reichstagswahl 1928 (Sp. 3).

2) v. H. der Zahl der Stimmberechtigten zur Reichspräsidentenwahl 2. Wahlgang (am 26. April 1925).

Kommunisten und Nazis Zusammenstöße in Berlin

SPD Berlin, 4. November.

Im Anschluß an eine kommunistische Kundgebung im Zirkus Busch kam es am Sonntag auf dem Berliner Bahnhof Zoo zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Man verprügelte sich heftig, daß zwei Arbeiter in Kommandos alle Mäße hatten, die Kaufbolde auszulagern zu bringen. Als das gelungen war, zogen die Nationalsozialisten dem Gemeinderat Platz zu. Eine andersgeleitete große Menschenmenge begleitete die Historiker unter Schmaragen. So daß der Polizei schließlich nichts anderes übrig blieb, als die deutsch-nationalsozialistischen Messerhelden in Schutz zu nehmen. Die 80 Mann wurden der politischen Abteilung der Kriminalpolizei zugeführt. Soweit sie sich ausweisen konnten, wurden sie gegen Abend wieder entlassen.

Ein Kommunist, der die Uniform des Roten Frontkämpferbundes trug, wurde nach der Verhaftung im Zirkus Busch festgenommen. Als ihn gleichgeleitete Elemente befreiten wollten, machte die Polizei von dem Gummiknüppel Gebrauch. Ein Zivilist mit dem Stahlhelmschildchen, der am Sonntagmittag in der Rosenhaler Straße überfallen wurde, trug am Kopfe eine verhältnismäßig schwere Verletzung davon. Einer der Täter konnte von der Polizei festgenommen werden.

In Hamburg sind seit dem 1. September nicht weniger als 45 Beamte der Ordnungspolizei im Dienste verletzt worden, davon vier so schwer, daß sie lange Zeit keine Tätigkeit ausüben können. Die Hamburger Polizeibehörde führt diese Verletzungen auf die Hege der kommunistischen „Hamburger Volkszeitung“ zurück.

Die Aufklärung der Sprengstoffanschläge

WIB Altona, 2. November.

In einer vom Pressebezerger des Altonaer Landgerichtes einberufenen Besprechung gab heute der Untersuchungsrichter, Landgerichtsdirektor Dr. Masur, eine Darstellung der bei den Bemühungen zur Aufklärung der Sprengstoffanschläge erzielten Fortschritte. Die Vernehmung von Herbert Schmidt hat nach den Ausführungen Dr. Masurs ergeben, daß der sächsische Alfred Rappengott Höllemaschinen systematisch herstellte. Die Höllemaschinen wurden auf einer Wiese bei Altona vor der jeweiligen Verwendung ausprobiert. So stammten die in Zehoe und in Oldenburg zur Explosion gebrachten Bomben von Rappengott. Das kürzlich entdeckte Atelier in der Friedensstraße ist am 15. Juni d. J. von den Tätern gemietet worden. Als Hauptankäufer für alle Anschläge hat nach den bisherigen Feststellungen der Hofbesitzer Klaus Helm aus St. Annen-Dorfstedt zu gelten. Herbert Schmidt will außer Alfred Rappengott keinen Mitwisser gekannt haben. Rappengott hat ihm im Falle Notfalls ins einzelne gehende Anweisungen gegeben. Der 22jährige Kunstmalers Brand, der zuletzt verhaftet wurde, gilt als Mittwisser.

Ein Stahlhelmer erschossen

Berlin, 4. November.

Der „Montag“ berichtet aus Saarbrücken: In dem Saarbrücken benachbarten Bergmannsdorf Dudweiler sollte am Sonntagmittag die Fahnenweihe des Stahlhelms stattfinden. Als eine Saarbrückener Abteilung des Stahlhelms vor der Disziplinäre Dudweiler angekommen war, wurde plötzlich durch Rotfrontkämpfer der Zugang zum Ort versperrt. Der Polizei gelang es schließlich, die Straße frei zu bekommen. An einer Straßenecke in Dudweiler griffen die Kommunisten von neuem an. Ein Kommunist gab aus einer Armeepistole einige Schüsse ab, durch die der Stahlhelmann Otto, getötet und zwei seiner Kameraden verwundet wurden. Außer diesen drei Opfern wurde noch ein kleines Kind und ein vollkommen unbeteiligter Mann verletzt. Der Täter wurde sofort verhaftet.

Erfolgreiche Werbearbeit

SPD Hannover, 2. November.

Das Parteisekretariat Hannover teilt mit, daß als vorläufiges Ergebnis der Werbeweise Stadt Hannover 1742 neue Mitglieder zu verzeichnen hat.

Indien soll Dominion werden Antwort auf die Erklärung des Vizekönigs

II. London, 4. November.

30 Führer des indischen öffentlichen Lebens, unter ihnen Gandhi, und der größte Teil der maßgebenden Persönlichkeiten des indischen Nationalkongresses, veröffentlichten eine Antwort auf die Erklärung des Vizekönigs. Sie erklären sich zur Zusammenarbeit mit dem Vizekönig und der englischen Regierung bereit, fordern aber, daß zunächst ein allgemeiner Ausgleich zur Herstellung einer günstigeren Atmosphäre ermöglicht werden. Ferner sollen den politischen Bewegungen eine allgemeine Amnestie gewährt werden. Die englisch-indische Konferenz solle zusammenzutreten, nicht um darüber zu beraten, wann der Dominion-Status für Indien eingeführt werde; sondern, um eine Verfassung für ein Dominion Indien zu entwerfen. Bis dahin müsse die Regierung sich von einem liberalen Geist leiten lassen und die Beziehungen zwischen der Exekutive und der gesetzgebenden Versammlung in einen besseren Einklang bringen.

Sozialistischer Parteitag in Bulgarien

Die Sozialistische Partei Bulgariens hielt zu Beginn voriger Woche in Sofia ihren diesjährigen Parteitag ab. Der Vorsitzende der sozialistischen Sobransektionen Paschukow referierte über die politische Lage des Landes und die Aufgaben der Partei. Ausgehend von dem siegreichen Vorkampf des Sozialismus in den westlichen Ländern, wies der Redner auf die großen Schwierigkeiten hin, denen die demokratischen Ideen auf dem Balkan gegenüberstehen. In Bulgarien herrsche eine verkappte Parteidiktatur. Die allgemeine politische, wirtschaftliche und soziale Lage sei für die arbeitende Bevölkerung unerträglich geworden. Das Volk hungere buchstäblich.

Die bulgarische Sozialdemokratie besitzt nach dem Jahresbericht des Zentralkomitees 1194 lokale Organisationen mit 30 279 Mitgliedern gegen 1192 Organisationen mit 30 151 Mitgliedern im Vorjahre. Nach der sozialen Gliederung scheiden sich die Mitglieder in 8 860 Lohnarbeiter, 2 247 Handwerker, 19 547 Bauern und 1626 freie Berufe.

Der Parteitag zeigte im übrigen tiefgehende Meinungsunterschiede über die bisher geübte Koalitionspraxis mit den Gruppierungen des „Eisernen Blocks“ (Bauern und Handwerker). Viele Delegierte verlangten selbständiges Auftreten der Partei bei den Wahlen. Die zu dieser Frage angenommene Entscheidung spricht sich jedoch für ein Beibehalten der bisherigen Taktik in Abhängigkeit von der jeweiligen politischen Situation aus. Hinsichtlich der Minderheiten wird festgestellt, daß das bulgarische Element in Mazedonien auf das Schlimmste terrorisiert werde und an die europäische Demokratie appelliert, für die Rechte dieser Minderheiten im Namen des Friedens und der Ruhe auf dem Balkan einzutreten. Der Parteitag nahm schließlich noch eine Entschließung an, die sich gegen die unerträgliche Belastung des Landes und besonders der wertvollen Bevölkerung durch die schweren Reparationslasten wendet und die Durchführung einer Enquete zur Prüfung des wirtschaftlichen und sozialen Tiefstandes der hauptsächlich kleindauerlichen Bevölkerung des Landes fordert.

Vor der Bundesratswahl in der Schweiz

SPD Bern, 4. November.

Der Parteiausschuß der Sozialdemokratie der Schweiz beschloß in der Nacht zum Sonntag mit 32 gegen 21 Stimmen, dem am 29. November zusammentretenden Parteitag die Teilnahme an der bevorstehenden Wahl zum Bundesrat vorzuschlagen.

Der Vorstand der Radikalen Partei sagte am Sonntag mit 32 gegen 18 Stimmen den parlamentarischen Kandidaten, auf eine eigene Kandidatur für die Nachfolge des ihr angehörenden und ausscheidenden Bundesrates Hand zu verzichten und die Wahl des Kandidaten einer anderen Partei zu unterstützen, die noch nicht im Bundesrat vertreten ist. Das ist die Sozialdemokratie. In der reaktionären Schweizer Presse hat dieser Beschluß der Radikalen Partei natürlich einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Hoyer in Leipzig. Verantwortlich für den Inhaltsteil: Hugo Seyffert in Leipzig. Druck und Verlag: Leipziger Buchverlag Uttenberg'sch, Leipzig.

Diese Nummer umfaßt 14 Seiten.

Sauerbren geschnappt

Er logierte als „Heinrich Seeger“ in Prag

III Frankfurt a. M., 2. November.

Der Frankfurter Untersuchungsbehörde ist es gelungen, den flüchtigen ehemaligen Direktor der Südwestdeutschen Bank A.-G., Direktor Siegfried Sauerbren, zur Verhaftung zu bringen.

Zu der Festnahme des Direktors der Südwestdeutschen Bank A.-G., Sauerbren, wird noch bekannt, daß Sauerbren seine Flucht ohne nennenswerte Geldmittel und unvorbereitet für eine längere Reise angetreten hat.

Leichen im Meer

III Kopenhagen, 3. November.

Von einem geheimnisvollen Drama auf hoher See wird aus Svendborg berichtet. Einige Fischer von der Insel Vangeland haben etwa zwei Stunden vor Morgenlicht ein gesunkenes leuchtendes Schiff gefunden.

Der Kopf des Kapitäns wies ein großes Loch auf, und dem Steuermann war die Kehle durchschnitten. Ferner wurde festgestellt, daß sich an Bord des Schiffes eine Frau, einige Kinder und drei oder vier Mann befunden haben müssen.

III Madrid, 2. November.

Wenige Meilen vor dem Hafen von Bilbao ereignete sich auf einem mit Zement beladenen Dampfer eine Kesselexplosion.

III Stettin, 2. November.

Am Strand zwischen dem Leuchtturm Funkenhagen und Hagenwalde sind zwei Kohlenfässer angepöblt worden, aus deren Erkennungszeichen ersichtlich ist, daß sie zu der Ladung des verschollenen Dampfers „Stolpmünde“ gehören.

Orient-Express fährt in Güterzug

3 Züge

III Ugram, 4. November.

Am Sonntag ereignete sich bei der Station Reichenburg ein Eisenbahnunglück. Als der Orientexpresszug aus der Station fuhr, rief er in der Nähe der Brücke, die über die Eau führt, mit einem Güterzug zusammen.

Die Ursache des Zusammenstoßes war ein zu früh gegebenes Abfahrtsignal für den Güterzug. Trotz der Gelbesgegenwart des Lokomotivführers des Orientexpresszuges, der sofort Gegendampf gab, war der Anprall so heftig, daß der Güterzug den Damm hinunterrollte.

Zodesturz beim Pferderennen

III Berlin, 3. November.

Bei den Pferderennen, die in Straußberg bei Berlin stattfanden, ereignete sich, dem Montag zufolge, im einleitenden November-Jagdrennen unmittelbar vor den Tribünen ein schwerer Sturz, der den sofortigen Tod des Jockeys Lehrlings Trumppheller zur Folge hatte.

III Regensburg, 2. November.

In einer Sandgrube bei Alifraunshofen wurden drei spielende Knaben im Alter von 8 bis 10 Jahren von Sandmassen verschüttet. Ein vierter Knabe lief weg und meldete das Unglück.

Anglaubliche Roberei deutscher Zollbeamter

Amsterdam, 3. November.

Wie die Blätter berichten, wurde gestern Abend an der deutsch-holländischen Grenze, in der Nähe der Stadt Sittard, Provinz Limburg, ein holländischer Motorradfahrer, der auf den ersten Anruf deutscher Zollbeamten nicht anhält, von einem der Beamten durch einen Karabinerschuß in den Kopf getroffen und getötet.

Mordprozeß Paschold-Werner

Am Montagvormittag begann vor dem Leipziger Schwurgericht der Prozeß gegen die Mörder des Händlers Gustav Adolf Kirchberg. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Timmermann, die Anklage vertritt Staatsanwalt Lorenz.

Die Anklage lautet auf Raubmord, Unterschlagung und Diebstahl. Am 18. April dieses Jahres fand der Besitzer eines Schrebergartens, der mit dem Umgraben seines Gartens beschäftigt war, etwa in Spatenstiefele einen in grauer Sackleinwand eingeschlagenen Kopf eines Menschen.

Der Anbruch des Publikums ist äußerst stark. Gegen 10 Uhr wurden die Angeklagten in den Verhandlungssaal geführt. Sie machten einen ruhigen Eindruck. 11.15 Uhr erschien das Gericht. Drei Sachverständige sind anwesend.

Der Angeklagte Reinhold Werner ist am 7. Februar 1881 geboren. Er hat acht Geschwister. Aus der Volksschule wurde er aus der 3. Klasse entlassen.

Stelbien in Böhmen

Der 30 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Max Preller hatte sich vor dem Schwurgericht Leipzig wegen versuchten Totschlages zu verantworten. Die Tat, die Preller die Anklage einbrachte, liegt fast vier Jahre zurück.

Wohnlich wie die Wohnverhältnisse in den industriellen Betrieben der Aktiengesellschaft Sächsische Werke von uns wiederholt als sehr schlecht beschrieben worden sind, ist es auch hinsichtlich der Unterbringung der in den landwirtschaftlichen Unternehmungen der GSW Tätigen bestellt.

Preller, der als landwirtschaftlicher Arbeiter tätig war, wohnte mit Frau und drei Kindern in einer im Keller-gehoß des Wirtschaftsgebäudes vom Rittergut Böhlen gelegenen Wohnung.

Anfang 1928 kam es zwischen der Frau und dem 28 Jahre alten Inspektor Strahl zu Meinungsverschiedenheiten, weil der Inspektor von der mittägigen Frau Preller die Ausführung von Arbeiten an der Dreschmaschine forsetzte, für die sonst eine volle männliche Arbeitskraft notwendig ist.

Am 3. Februar in früher Morgenstunde kam der junge Inspektor Strahl mit einem landwirtschaftlichen Arbeiter in die Wohnung des Preller. Preller stand in der Tür, seine Frau war nicht anwesend, die Kinder lagen noch schlafend im Bett.

In der Wohnung war der Herr Inspektor das Bett mit den Kindern um und demolierte einige Einrichtungsgegenstände, die sich Preller im Laufe der Jahre für seine lauer verdienten Großen erworben hatte.

Preller war über dieses freche Vorgehen des Strahl empört, lief erregt davon, um seine Frau herbeizuholen, die er bei einer anderen Gutsarbeiterfamilie vermutete. Schließlich vernahm Preller Hilferufe seiner Frau, er ging den Ruf nach und mußte feststellen, daß Inspektor Strahl, weil Frau Preller ebenfalls gegen die Räumung der Wohnung Front machte, mit seinem Stod auf die Frau eingeschlagen hatte.

Auf Rat eines Arbeiters erkrankte Preller gegen den Inspektor Anzeige wegen Sachbeschädigung, Hausfriedensbruchs und Körperverletzung. Daraufhin kam einige Tage später der Inspektor zu Preller, bat um gut Weiter. Preller ließ sich bereuen und beide arbeiteten auch tatsächlich noch einige Monate auf dem Gute. Das Verfahren gegen den Inspektor wurde eingestellt, aber Preller wurde wegen versuchten Totschlages angeklagt.

Der als Junge verkommene Inspektor Strahl, jetzt in Magdeburg beschäftigt, erklärte vor Gericht, daß er den Aufruf gegeben habe, die Wohnung des Preller zu räumen, wenn dieser nicht wieder arbeiten wolle. Es stimmt auch, daß dem Preller Lohn und Arbeitspapiere zurückgehalten worden sind, aber sobald die Wohnung geräumt gewesen sei, hätte die Bestreiterin die Papiere herausgeben sollen. Er selbst sei an dem fraglichen Morgen lehr erregt gewesen, es konnte deshalb möglich sein, daß

Geßhäft gut. Dann aber arbeitete Werner nicht mehr und verdiente sich einen Lebensunterhalt mit Rennwetten. Im Mai 1928 rennte sich der Angeklagte von seiner Frau und zog in eine Wohnlaube auf seinem Lagerplatz. Werner ist wegen Diebstahls, Urkundenfälschung und Betrugs verurteilt.

Die Angeklagte Klara Paschold wurde am 16. Juni 1904 in Gräfenthal in Thüringen geboren. Sie ist die jüngste von drei Geschwistern. Der Vater ist 1918 gefallen. In Gräfenthal besuchte sie 8 Jahre mit Erfolg die Bürgerschule und erlernte nach ihrer Entlassung die Hauswirtschaft. Ihre Sehnsucht nach der Großstadt trieb sie im Alter von 17 Jahren nach Leipzig, wo sie als Hausmädchen bei verschiedenen Fleischermeistern bis Juni 1927 arbeitete. Ende 1927 lernte sie dann Werner kennen und zog im August 1928 zu ihm in die Wohnlaube.

Kunmehr wurde der Öffnungsbefehl verlesen, in dem ausgeführt wurde, daß sich die Angeklagten seit Anfang 1929 in bedrängten Verhältnissen befanden. Anfang 1929 lernten sie den Händler Gustav Kirchberg kennen, von dem sie wußten, daß er Geld und Bankbillets meist bei sich trug. Bereits im Januar 1929 kamen beide auf den Gedanken, Kirchberg umzubringen. Erst hatten sie den Plan, ihn mit einem Beil zu erschlagen. Davon wurde aber Abstand genommen. Am 20. März 1929 schloß sie den Entschluß, Kirchberg zu erschlagen. Zu diesem Zweck probierten sie aus, ob ein Schuß in der Wohnlaube von anderen gehört werden könnte. Auch grub Werner ein Loch, wo sie eventuell die Leiche des Kirchberg vergraben könnten. Am 25. März 1929 überredete Werner den Händler Kirchberg, mit in seine Laube zu kommen. Werner und die Paschold hatten vorher ausgemacht, wie sie den Kirchberg beseitigen könnten. So hatten sie einen Revolver griffbereit sowie ein Beil und zwei Hammer zurechtgelegt. Am Kirchberg hinzuhalten, setzte die Paschold ihm Bier und Zigaretten vor. Is auf der in der Nähe liegenden Verbindungsbahn gegen 22.15 Uhr gerade ein Zug vorbeifuhr, schloß die Paschold dem Kirchberg von hinten einen Schuß durch den Kopf. Kirchberg stöhnte und der hinzukommende Werner veranlaßte die Paschold, nochmals einen Schuß auf ihn abzugeben. Der Schuß drang durch die Brust und verletzete die Hauptschlagader. Sie raubten 350 Mark bares Geld, zerstückelten die Leiche und vergruben sie in derselben Nacht in einem Garten des Gartenvereins Naturfreunde in Leipzig-Stötteritz. Am nächsten Tage begab sich die Paschold mit dem Schlüssel des Ermordeten in dessen Wohnung und stahl aus seinem Sekretär drei Bankbillets, auf denen sich 5000, 10 000 und 5000 Mark Einlage befanden, 4000 Mark hoben sie am gleichen Tage ab. Später, am 28. März, wurden nochmals 500 Mark abgehoben. Von diesem Gelde verbrauchten beide bis zu ihrer Verhaftung am 29. März 2500 Mark.

Die Verhandlung dauerte bei Schluß der Redaktion noch an.

er verschiedenes kaputt geschlagen habe. Die Frau jedoch habe er nur geschlagen, weil sie ihn mit einem Beil bedroht habe. Arbeiter hätten ihn, als er dabei war, die Wohnung zu räumen, festgehalten und auf den Hof gebracht. Hier sei plötzlich Preller mit der Hade gekommen und habe auch nach ihm geschlagen.

Andere Zeugen hatten von diesen Aussagen nichts gesehen. Insbesondere konnten sie nichts darüber sagen, daß der Inspektor festgehalten worden sei. Nur der sehr junge Saatsgutachten Heger, der damals als Volontär auf dem Rittergut beschäftigt war, erklärte, daß der Inspektor seine Gründe gehabt habe, so zu handeln. Davon, daß der Inspektor alles zer schlagen oder die Frau geschlagen habe, wisse er nichts.

Der Staatsanwalt benutzte für seine Anklagerede die Aussagen der beiden Kronzeugen Strahl und Heger, während er behauptete, die Aussagen der anderen Zeugen seien nicht voll zu bewerten. Es mag sein, daß es bei diesem Räumungsversuch wenig human (!) zugegangen sei, aber von einer Notwehr könne keine Rede sein. Die große Schwierigkeit in der Landwirtschaft sei, das rechte Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter zu finden. Die Umstände seien zwar dazu angetan gewesen, einen Menschen in Erregung zu bringen, aber er müsse durch die Strafe zur Erkenntnis gebracht werden, daß man Differenzen nicht mit einer Spitzhade schlichten kann. (Aber mit einer Keilspitze an einer mehrlosen Frau! Nicht wahr, Herr Staatsanwalt? D. W.) Der Staatsanwalt beantragte, Preller wegen versuchten Totschlages mit einem Jahr Gefängnis zu bestrafen.

Das Gericht blieb aber weit unter dem Antrag des Staatsanwaltes. Es verurteilte Preller wegen versuchten Totschlages zu vier Monaten Gefängnis.

In der Begründung führte der Vorsitzende aus, daß es nach dem Ergebnis der Hauptverhandlung weiter keiner besonderen Darlegung bedürfe, daß das Gericht dem Angeklagten mildernde Umstände habe zubilligen müssen. Der Angeklagte habe vor dem Nichts gestanden. Er hatte keine Papiere und auch das Geld sei ihm vorenthalten worden. Es sei kein Wunder, daß sich der Angeklagte durch die Forderung auf Räumung seiner Wohnung, durch das Geschrei der Kinder und durch die Schläge, die Strahl seiner Frau verabsolgte, in höchster Erregung befunden habe. In dieser Aufregung habe sich Preller zu einem unüberlegten Schritt hinreißen lassen. Einem Gesuch um die Bewilligung einer Bewährungsfrist werde sich das Gericht nicht verschließen, sondern daselbe befürwortend weiterleiten.

Das Abenteuer des „Falke“

Die Verhandlung über den Fall des Dampfers „Falke“ vor dem Hamburger Seeamt, die ursprünglich für den kommenden Sonnabend anberaumt war, ist bis auf weiteres vertagt worden, da erst weiteres Material abgearbeitet werden muß.

Nach einer Meldung des Berliner Tageblattes aus Hamburg scheint die Vertagung des Seeamtsverfahrens ihren Grund darin zu haben, daß jetzt das strafrechtliche Verfahren eingeleitet worden ist. Vor allem erscheint der Kapitän Jipilli, der sich schon seit einiger Zeit in Hamburg befindet, aufs schwerste bedroht. Das Strafverfahren stützt sich auf § 234 des Strafgesetzbuches, der denjenigen mit schwerer Freiheitsstrafe bedroht, der einen Menschen seiner freien Handlungsfähigkeit beraubt und ihn wider seinen Willen zwingt, Kriegsdienste zu leisten.

Der seit mehreren Wochen als vermisst gemeldete Offizier des Dampfers „Falke“, Eller, der angeblich bei den Kämpfen um die venezolanische Hafenstadt Cumana getötet sein sollte, befindet sich noch am Leben. Eller war während der Kämpfe verwundet worden, mußte sich eine Zeitlang versteckt halten und wurde schließlich von Truppen der Regierung verhaftet und interniert. Die Verhandlung des Hamburger Seeamts gegen den Reeder des Dampfers „Falke“ soll solange hinausgeschoben werden, bis Eller in Hamburg eingetroffen ist.

Ein Blick in Arbeiterhaushaltungen

Mehr als 20 Jahre wurden keine Erhebungen über Wirtschaftszustände vorgenommen. Zum letzten Male im Jahre 1907. Da durch Krieg, Inflation usw. die alten Ergebnisse keine Bedeutung mehr haben, entschloß sich das Statistische Reichsamt zu einer neuen Vornahme von Erhebungen, die schon veröffentlicht werden und später in eingehender Darstellung in einem besonderen Band der Statistik des Deutschen Reiches vereinigt werden sollen. Ausgewählt wurde eine verhältnismäßig günstige Zeit, das Jahr vom März 1927 bis Februar 1928. Die Untersuchungen erstreckten sich wie früher lediglich auf Lohn und Gehaltsempfänger. Diese verpflichteten sich, alle Einnahmen und Ausgaben während dieser Zeit in besonders gelieferte Tabellen einzutragen. Auf Grund dieser Vorarbeiten konnten die Wirtschaftszustände von insgesamt 2036 Haushaltungen und zwar 964 Arbeiter und 559 Angestellte, 509 Beamte und vier sonstige Haushaltungen für ein volles Jahr untersucht werden.

Genauere Uebersichten liegen über 806 Wirtschaftszustände von Arbeiterhaushaltungen vor, wobei beachtet werden muß, daß weitere 56 Haushaltungen nicht in die Untersuchungen einbezogen wurden, da dort größere Einnahmeausfälle durch längere Arbeitslosigkeit, Streik, Aussperrung und Krankheit während des Jahres eintraten. Diese sollen später besonders behandelt werden. Dieser Umstand entsteht naturgemäß das Bild aufs stärkste; denn mit solchen Einnahmeausfällen muß heute jeder Arbeiter rechnen. Wir betrachten es deshalb als einen Fehler, daß diese Haushaltungen, die doch nur 16 Prozent aller untersuchten Haushaltungen darstellen, bei den Untersuchungen nicht mit behandelt wurden.

Trotzdem sind die Ergebnisse der Untersuchungen über die 806 Wirtschaftszustände recht lehrreich. Danach lebten in den Arbeiterhaushaltungen aus durchschnittlich 4,2 Köpfen zusammen. Von ihnen wohnten 771 in Groß-, 120 in Mittel- und 5 in Kleinstädten. Bei den Einnahmen dieser Haushaltungen steht naturgemäß das Arbeitseinkommen weitans an erster Stelle. In der untersten Einkommensstufe, bis 2500 Mark jährlich, beläuft es sich auf knapp 90 Prozent des Gesamteinkommens, in der obersten, über 4300 Mark, beträgt es 67,7 Prozent. Das Arbeitseinkommen der erwachsenen Kinder stellt in der obersten Einkommensstufe einen ganz beträchtlichen Anteil des Gesamteinkommens der Familie dar. Das Arbeitseinkommen des Haushaltungsvorstandes besteht meist in Barlohn, nur selten in freier Wohnung, Kleidung oder sonstigen Deputaten. In 411 Haushaltungen, also rund 46 Prozent, verdient die Ehefrau mit, sei es durch Waschen, Nähen, Aufwarten oder sonstige Lohnarbeit. Ein überaus interessantes, doch leicht erklärliches Ergebnis zeigt die Frauenerwerbstätigkeit bei geringem Familieneinkommen, also in den untersten Einkommensstufen. Hier beläuft sich ihre Mitarbeit auf knapp 40 Prozent. Da sind es aber auch meistens Kinder unter 9 Jahren, welche die Ehefrau an das Haus fesseln. Im Gegensatz dazu wächst das Arbeitseinkommen der Ehefrau in Haushaltungen mit älteren Kindern. Es beläuft sich in der höchsten Einkommensstufe auf rund 585 Mark jährlich. Unter „sonstigen Einkommen“ sind die Einnahmen aus Versicherungen zu nennen, die durchschnittlich zwischen 133 und 180 Mark jährlich des Gesamteinkommens liegen. Die Hälfte aller Haushaltungen bezieht solche Einkommen. Kleinere Verdienste, aber auch Verluste aus Gartenbau oder Tierhaltung werden ebenfalls verzeichnet. 47 Haushaltungen haben Zinseinnahmen. Diese sind aber sehr gering. (0,3 Prozent des Gesamteinkommens!)

Bei einer Betrachtung der Ausgaben der einzelnen Haushaltungen nach Einkommensstufen ergibt sich folgendes. Die für „Verbrauchsausgaben“ aufgewendeten Gelder bilden den Hauptteil aller Gesamtausgaben. Ihr prozentualer Anteil geht mit wachsendem Einkommen etwas zurück (von 88,1 auf 86,1 Prozent). Von ihnen stehen naturgemäß die Ausgaben für Nahrungs- und Genussmittel an erster Stelle. Sie betragen in der untersten Einkommensstufe (bis 2500 Mark) rund 48 Prozent und verringern sich mit höherem Einkommen bis auf 41,5 Prozent. In der untersten Einkommensstufe folgen ihnen sogleich die Ausgaben für Wohnungsmiete und es schließen sich diejenigen für Wärme an, während in den anderen Stufen die Ausgaben für Bekleidung und Wärme diejenigen für Miete übersteigen. Da alle Arbeiter dem Versicherungszwang unterliegen, überwiegen unter den durchschnittlich rund 8 Prozent Ausgaben für Versicherungen die Aufwendungen für die gesetzlichen Sozialversicherungen. Ähnlichartig sind auch hier die kleineren Lohnempfänger stärker belastet. Die Ausgaben für Bildung (Schule, Bücher, Zeitschriften usw.) sind in der obersten Einkommensstufe dreimal so hoch wie in der untersten. Verhältnismäßig sehr gering ist auch der Anteil der Ausgaben für Gesundheitspflege. — Zum Schluss seien noch die durchschnittlichen Ausgaben einer Arbeiterhaushaltung in der untersten Einkommensstufe bis 2500 Mark, der ja bekanntlich der weitaus größte Teil aller Arbeiter angehört, beigefügt. Von den Gesamtausgaben wurden verwendet für: Ernährung 47,9 Prozent, Wohnungsmiete 11,9 Prozent, Bekleidung 10,1 Prozent, Versicherung 8,8 Prozent, Heizung und Beleuchtung 4,3 Prozent, Wohnungseinrichtung 3,1 Prozent, Steuern und Verbandsbeiträge 3,9 Prozent, Bildung 1,8 Prozent, Sonstige Ausgaben 7,9 Prozent.

Gegen die Treibereien der Kommunisten im Zimmererverband

Aus Zimmererkreisen wird uns geschrieben: Der Vorstand der Leipziger Zahlstelle des Zimmererverbandes sieht sich gezwungen, im Interesse der Einheit des Verbandes gegen die maßlosen Treibereien der Kommunisten, mit den strengsten Verbandsmitteln vorzugehen. Im letzten Mitteilungsblatt warnt er die Mitglieder, ein anonymes kommunistisches Subtilitäten, das sich das „Klopplolz“ nennt, zu verbreiten. Offenbar sind sich die Herausgeber des Schwindblattens selbst darüber im klaren, daß sie mit der Verbreitung der Schrift gegen die Satzungen der Organisation verstoßen, geben sie es doch in feiger Weise anonym heraus. Es ist nun selbstverständlich, daß die Kommunisten auch wieder über diesen Beschluß des Zahlstellenvorstandes zeternd schreiben werden. Die Verbandsleitung hätte sich aber geradezu einer Pflichtverletzung schuldig gemacht, wenn von ihr das Treiben der kommunistischen Drahtzieher noch länger tatenlos hingenommen worden wäre. In unserem Verbandsstatut sind dem gewerkschaftsschädigenden Verhalten der KPD-Leute Grenzen gesetzt. Auf die diesbezüglichen Bestimmungen stützt sich der Vorstand bei seinem Vorgehen gegen die Verbreitung des „Klopplolzes“. Sachliche Verbands- und Gewerkschaftsarbeit konnte in diesem Jahre wegen des von den Kommunisten in jede Versammlung gebrachten parteipolitischen Streites nicht geleistet werden. Durch das systematische Herunterreißen der Gewerkschaften ist vor allem bei jungen und neuen Mitgliedern eine Lockerung der Verbandsdisziplin festzustellen und außerdem ist auch die Achtung vor der Organisation verloren gegangen. Daher kommt es, daß Verbandsbeschlüsse in unverantwortlicher Weise durchbrochen werden. Den Unternehmern aber arbeitet man dadurch leichtfertig in die Hände. Wir erinnern in diesem Zusammenhang nur an die vielen Durchbrechungen des Arbeitsnachweisbeschlusses, Versuche von Artordarbeit, maßlose Ueberstundenberei, Streik am Hochhaus usw. Jeder, der ehrlich zur Gewerkschaft steht, muß, wenn er das bedauert, das Vorgehen der Verbandsleitung gegen die Verbreitung des Schwindblattens begreifen.

Auf das Blatt selbst im einzelnen einzugehen, wollen wir uns

hier ersparen. Es richtet sich im allgemeinen in verlennderlicher Weise gegen die Gewerkschaften und ihre Funktionäre, soweit sie nicht das alleinseligmachende Parteibuch der KPD in der Tasche haben. Ebenfalls wendet es sich gegen die Sozialdemokratische Partei. Der Gedanke liegt nahe, nun von sozialdemokratischer Seite eine Gegenschrift herauszugeben, in der man einmal die KPD-Leuten unter die Lupe nähme. Es wäre damit aber unserer Organisation ein schlechter Dienst erwiesen. Die Kommunisten werden nun auch in diesem Falle sich selbstverständlich wieder als die verfolgte Unschuld hinstellen und über die mangelnde Demokratie in den Gewerkschaften schimpfen. Demgegenüber sei betont, daß die Gewerkschaftsbewegung auf dem Gedanken der Solidarität aufgebaut ist, ohne den sie zugrundegeht. Solidarität ist aber nicht denkbar, wenn jeder den anderen nach Gefallen verleumdend und belügend darf. Den Kameraden rufen wir deshalb zum Schluß zu: Helft die Organisation wieder dahin zu bringen, daß jeder mit Freude in der Gewerkschaftsbewegung mitarbeitet. Gelegenheit zur Mitarbeit bietet sich in den in dieser Woche stattfindenden Bezirksversammlungen.

Zur Gefährlichkeit der Verchromung

Von Gewerberat Dr. med. F r i t z e r werden wir um Veröffentlichung folgender Zuschrift gebeten: In einer der letzten Nummern der Leipziger Volkszeitung befindet sich ein kurzer Hinweis auf die Gefährlichkeit der Verchromung, wobei auf einen Aufsatz Bezug genommen wird, den Herr Gewerberreferendar Dipl.-Ing. Koch in Berlin im Reichsarbeitsblatt Nr. 29 veröffentlichte. Diese Veröffentlichung ist jedoch mißverstanden worden. Dr. Koch sagt ausdrücklich: „Schwere Erkrankungen sind daher bis jetzt noch selten.“ Die Angaben über

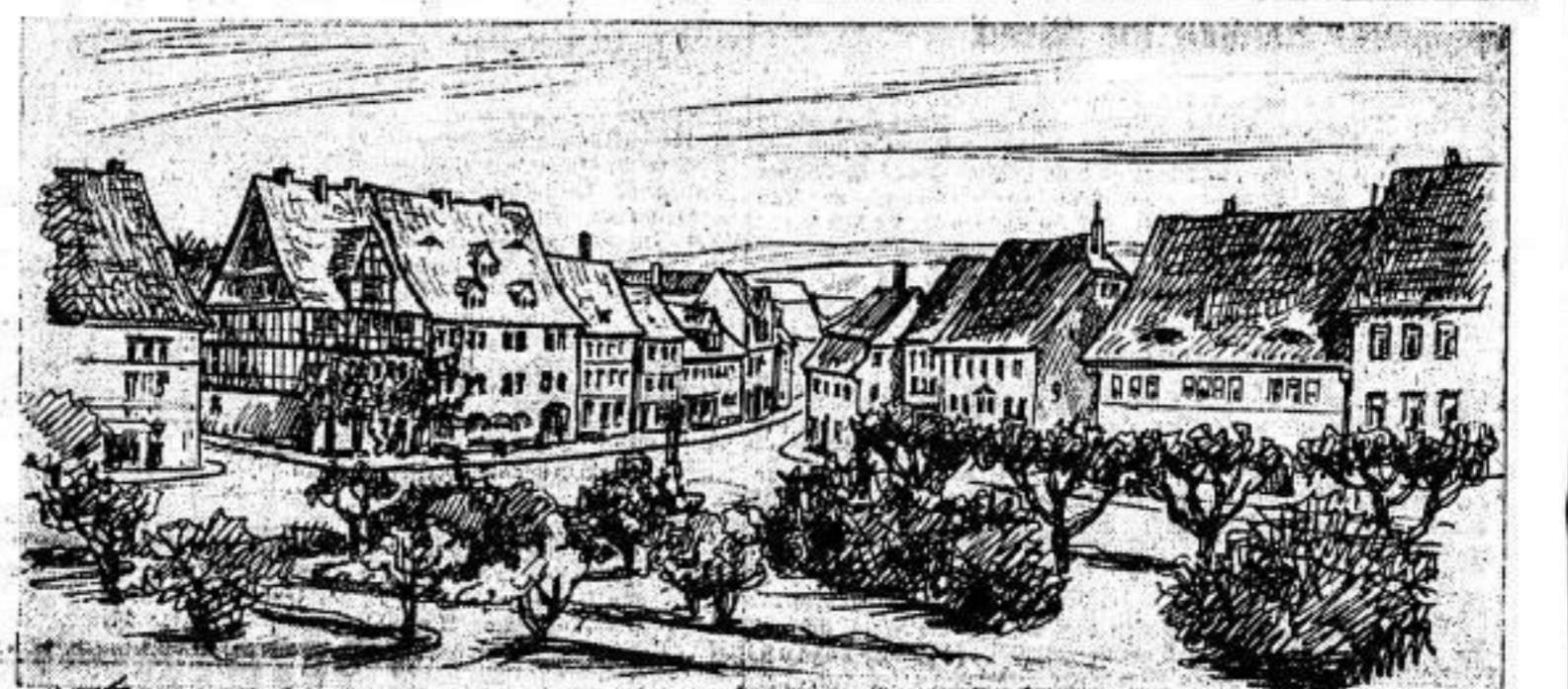
die tödliche Wirkung von Chromsäure besteht sich auf Tierversuche. Weiterhin muß ausdrücklich betont werden, daß Chromsäuren sehr wohl unter Nr. 11 der Verordnung vom 11. Februar 1929 fallen können. Danach sind chronische und chronisch recidivierende Hauterkrankungen durch Galvanisierungsarbeiten als Berufskrankheiten zu melden. Wichtig ist, daß die durch Nebenarbeiten beim Galvanisieren entstehenden Hauterkrankungen nicht unter die meldepflichtigen Berufskrankheiten fallen. Im übrigen haben Erhebungen im hiesigen Bezirk ergeben, daß lediglich leichtere Chromschäden aufgetreten sind.

Eintägiger Proteststreik in den polnischen Kohlengebieten

SPD Katowitz, 4. November. Eine Konferenz freigewerkschaftlicher Bergarbeiter aus allen polnischen Kohlengebieten beschloß am Mittwoch, dem 4. November, als Protest gegen die Abkündigung ihrer Lohnforderung einen eintägigen Demonstrationstreik durchzuführen. An dem Streik werden sich auch die Hüttenarbeiter beteiligen.

Vage auf dem sächsischen Baumarkt. Die Vage auf dem sächsischen Baumarkt hat sich in der vergangenen Woche weiter verschlechtert. Wie uns der Deutsche Baugewerksbund mitteilt, waren von seinen 73 173 sächsischen Mitgliedern am letzten Stichtage 12 305, das sind 16,9 Prozent, arbeitslos.

8000 Mark durch Einbruch gestohlen. In der Nacht zum 31. Oktober von 21 bis 1,15 Uhr wurden aus einer Partierwohnung im Grundstück Auenstraße 30 etwa 8000 Mark, bestehend aus 10-, 20-, 50- und 100-Mark-Scheinen, gestohlen. Der Täter ist vermutlich mittels Nachschlüssels in die Wohnung eingedrungen und hat den Betrag aus einem erbrochenen Schreibsekretär entnommen.



Die Stadt der Knopfmacher

Frankenhäuser liegt beschaulich an den Fuß des Knopfhäusergebirges hingebettet. Von hier aus fahren die Koffer oder Omnibusse für die Bequemeren hinauf auf den sagenumwobenen Berg, in dem der alte Barbarossa noch immer an seinem steinernen Tisch schlafen soll. Bei dem Dorfe Rottleben, nahe Frankenhäuser, hat man eine Söhle erschlossen, geräumig und voll interessanter Kalksteinbildungen, die man nach Barbarossa benannte. Auch sie ist das Ziel vieler Sonntagsausflügler. Und der Kurgäste versteht sich; denn Frankenhäuser ist Bad. Es verfügt über eine heilkräftige Sole. Seine Salzbrunnen spielten schon in grauer Vorzeit eine wichtige Rolle. Um 530 herum eroberten Sachsen und Franken das Königreich Thüringen. Aus lauter Liebe zueinander und aus



echter deutscher Treue trachtete der eine Stammesfürst den andern um die Frucht des Sieges zu betrügen. Die Salzbrunnen waren dem Franken so lieb wie dem Sachsen. Ueber ihnen vergah er alle dem Waffenbruder gemachten Versprechungen. Schließlich ward der Streit geschlichtet, wieder im Zeichen alten germanischen Rechtes — in dem nämlich, der mit den stärkeren Bataillonen die Siegesbeute in seine Tasche steckte. Das war in diesem Falle der Franke. Er taufte den bisher Sarsenau benannten Ort nunmehr in Frankenhäuser um und anerkannte die Salzquellen einfach. Der Sachsenfürst fügte sich diesem weißen „Gerichtspruch“ na-

türlich, dieweil es die Zahl seiner Männer nicht allzu, sofort Handel anzunehmen. Aber er legte sich nahe Frankenhäuser an der Anhöhe fest und baute sich eine Trutzburg, damit er jederzeit in der Vage war, seinem fränkischen Bundesfreund das Lied von der deutschen Treue vorzusingen. Seine Burg nannte er Sachsenburg. Man fährt an ihr vorüber, wenn man von Berlin oder Magdeburg die Eisenbahnstraße über Sangerhausen nach Erfurt benützt.

So war das Salz in Frankenhäuser schon vor Jahrhunderten begehrt. In den letzten Jahren verhalf es der Stadt erst wieder zu dem kleinen Vorwort „Bad“ im Namensschild. Die Bürger sind stolz auf diese Auszeichnung, ohne die heute ein thüringischer Ort nicht als vornehm gilt. Den Arbeitern ist freilich solche Titelstunde schnuppe. Sie haben in Frankenhäuser jetzt schlechte Zeiten zu durchleben, ob mit oder ohne den Ortsortel Bad.

Es gab noch eine folgenschwere Epoche in der Frankenhäuser Geschichte. Die Zeit des Bauernkrieges. Thomas Müntzer — der kühne Prediger der Bauernrevolution, der bis zum letzten Atemzuge auf der Seite der Ausgeplünderten gestanden hat — zog im Jahre 1525 um Frankenhäuser 8000 Bauern zu einer Entscheidungsschlacht zusammen. Die Fürstenheere rückten mit großer Uebermacht an; die Bauern verchanzten sich am Schlachtenberge, ganz nahe der Stadt. Anstatt aber den Feind munter anzugreifen, verzögerten sie ihre Zeit mit freimüthigen Gefängen und mit Gebeten, in denen die Soldnerheere fleißig auf ihr Ziel losgingen. Mitten in die Gebete hinein plakten auf einmal die feindlichen Geschütze. Die Bauern waren auch noch von eigenen Leuten verraten worden. Nun floh alles in wirrem Durcheinander. Die Fürsten und Ritter erlangten einen überwältigenden Sieg. Die Bauern waren vernichtend geschlagen. Es gab ein blutiges Gemetzel. Tausend 5000 sollen an Ort und Stelle erschlagen worden sein. Seit diesem Tage heißt die Höhe des Schlachtenberges gelogene Schlucht „Blutrinne“. Thomas Müntzer wurde gefangen genommen, nach Heddingen verschleppt, schwer mißhandelt und schließlich nach langem Qualereien in Mühlhausen hingerichtet. Seitdem haben sich die Bauern wieder unter ihr Joch gebeugt und tragen es bis auf den heutigen Tag. Immer noch laufen sie den Nachkommen der Raubritter und Fürsten nach, von denen sie einst wie jetzt gefesselt und ausgeplündert worden sind.

Es ist aber eine andere Klasse emporgewachsen, die nicht bereit ist, sich ewig unter das Joch der Ausbeutung zu beugen. Das Proletariat ist in Frankenhäuser gut organisiert. Es arbeitet in der Knopfindustrie, die, wie so viele Industrien Thüringens, im Sterben liegt. Im Frankenhäuser Gebiet war die Fabrikation aus Vermutter zu Hause. Das Rohmaterial, die Mulschschalen, wird aus dem Auslande bezogen. Das brachte die ganze Industrie in der Inflationstiefe schwer in Bedrängnis.

Die Vermutterknopfmacher waren immer ein wenig stolz auf ihren Beruf und meinten, daß man sie wegen der Härte des zu verarbeitenden Materials nicht würde durch Maschinen ablösen lassen können. Aber was kümmert sich die Technik um die Meinungen der Arbeiter. Sie schreitet ihren Weg und hat heute längst auch die Handarbeit der Vermutterknopfmacher durch die Maschine abgelöst. Die alten, in ihrem Berufe erfahrenen Arbeiter liegen heute ebenso auf der Straße, wie alle anderen. Außerdem ist der solide Knopf aus Vermutter recht stark in Mißkredit geraten. Die heute modischartigen Knöpfe schreiben anderes Rohmaterial vor. Man hat sich in Frankenhäuser schon ein wenig darauf umgestellt und fertigt auch Knöpfe aus Galalith, einer Masse aus — veredelter Leberin, erschrä nicht — ganz altem, hartem Käse. Daß diese Umstellung die alten Fabrikarbeiter überflüssig machte, das versteht sich — leider — am Rande. Ueber die Hälfte der gelernten Knopfmeister sind in Frankenhäuser arbeitslos. Und die übrigen werden unter dem Druck dieser Krise herlich schlecht entlohnt. Ein Stundenlohn von 55 bis 60 Pf. reicht doch gewiß nicht zum Leben aus!

Überall leidet das Proletariat Not. Es will zwar seine Arbeitskraft verkaufen, aber man nimmt sie ihm nur spielerisch ab. Jedoch das Arbeitsvolk ist auf dem Wege zu seiner Befreiung, und eines Tages wird auch der elende Knopfmacher von Frankenhäuser wieder Freude an der Schönheit seiner Heimat und an seinem Dasein empfinden. Maria Bräuer

Leipziger Rundfunkprogramm

Dienstag, den 5. November.

- 10,00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
10,25 Uhr: Was die Zeitung bringt.
11,00 Uhr: Funkwerbenachrichten.
Anschließend: Schallplattenkonzert.
11,45 Uhr: Wettervorhersage und Wasserstandsmeldungen.
12,00-14,00 Uhr: Schallplattenkonzert.
Dazwischen 12,50 Uhr: Wettervorhersage.
12,55 Uhr: Neuerer Zeitungen.
13,15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
14,30 Uhr: Stunde der Jugendschriften. Kurt Arnold Findeisen, Dresden: „Kinder lachen“.
15,15 Uhr: Schallplattenkonzert: Hebräische Musik.
15,40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16,00 Uhr: Dr. Otto von Bettmann, Berlin: „Der Buchladen gestern und heute“.
16,50 Uhr: Alte Musik. Mitwirkende: Doris Walbe, Dresden (Gesang); Lotte Erben-Groll (Cembalo); Alwin Starke (Viola da Gamba); Theo Bauer (Violine); Felix Bauer (Violine) von der Staatskapelle Dresden.
17,55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
Anschließend: Wettervorhersage und Zeilangabe.
18,05 Uhr: Stunde der wertvollen Frau: Elisabeth Boehm, Halle a. d. S.: „Die Hausfrau und ihre Hilfskräfte“.
18,30 Uhr: Lektor Claude Grandet, Gertrud von Egeren: Französisch.
18,55 Uhr: Arbeitsnachweis.
19,00 Uhr: Dr. Rudolf Säugwald, Leipzig: „Fortschritt der Physik und Technik 1928/29“. II.
19,30 Uhr: Kurzoperetten auf Schallplatten: „Schwarzwaldbüchel“. Operette in 3 Akten von Reibhardt und Jessel. Als Kurzoperette bearbeitet. — „Der Mikado“. Burleske Operette in 2 Akten von Arthur Sullivan. Text von S. Gilbert. Spezialbearbeitung für „Elektrala“ von Hermann Weigert und Dr. Maeder.
20,00 Uhr: Wechselgesänge aus dem italienischen Liederbuch von Hugo Wolf. Gesungen von Cläre Gerhardt-Schultheis und Reinhold Gerhardt. Am Klavier: Alfred Simon.
21,00 Uhr: Zum Gedächtnis des Dichters Georg Trakl. (Gefallen am 5. November 1914.) Sprecher: Max Fischer vom Altien Theater in Leipzig. Einleitende Worte und Auswahl von Dr. E. Kurt Fischer. Gedichte: Die schöne Stadt; Melancholie des Abends; Im Herbst; Die Ratten; In den Nachmittags gelüfter; Menschliches Gend; Trompeten; Menschheit; Amen; Am Moor; Herbstfeier; Föhn; Das Gewitter; Grobel.
21,30 Uhr: Moderne Violinsonaten. Gespielt von Vicco Amar (Violine), Frankfurt a. M., und Dr. Ernst Laško (Klavier). Fügler: Grotzian-Steinweg. 1. Max Reger: Sonate für Violine und Klavier, D-Moll, Werk 103 B. 2. Claude Debussy: Sonate für Violine und Klavier, G-Moll.
22,15 Uhr: Zeilangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk.
Anschließend bis 24,00 Uhr: Tanzmusik. Kapelle Ernst Kilian, Dresden.

Kinder als Zeugen

Der wiederaufgenommene Blutschande-Prozess

R. Die Zahl der Wiederaufnahmeverfahren hat sich um ein weiteres vermehrt: Vor der großen Strafkammer des Landgerichts I in Berlin begann gestern die Wiederaufnahmeverhandlung gegen den 53jährigen Schuhmacher L. Im Juli 1928 wurde er wegen Blutschande und Raubmord an seiner eigenen 12jährigen Tochter Erika zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Er bestritt jede Schuld. Er hatte bereits 9 Monate Zuchthaus verbüßt, als das Kammergericht, nach vorhergegangenen Abschnungen durch das Landgericht, die Wiederaufnahme des Verfahrens anordnete. L. wurde aus dem Zuchthaus entlassen. Der Prozess des Schuhmachers L. erhebt mit Recht Anspruch auf öffentliches Interesse: das Problem der Kinderausagen in Stillschleppprozessen wird hier durch einen neuen Beitrag bereichert. Einzig und allein auf die Aussage der 12jährigen Tochter erfolgte die Verurteilung des Vaters. Allerdings: der Schuhmacher L. ist kein unbeschriebenes Blatt; er hat schon manches auf dem Kerbholz, sein Strafregisterauszug zeigt 26 Vorstrafen: wegen Betteles, Diebstahls, Betrugs, Urkundenfälschung, Sachbeschädigung, Beleidigung. Einem solchen Mann wird man so manches zutrauen. Eben deshalb konnte dem Gericht die Suggestion, die von der ansehenden glaubwürdigen Aussage des Kindes und von ihrem guten Leumund ausging, besonders gefährlich werden. Zudem war der Mann Trinker; er mißhandelte seine Frau, unterhielt ein Verhältnis mit einer andern und vertrieb mit dieser seine Zeit in der Wohnung in Gegenwart von Frau und Kind. Die Ehefrau konnte diese Beziehungen: Beide Frauen und der Mann schliefen in einem Bett. In der Küche hatte die 12jährige ihre Schlafstelle; sie hatte manches belauscht und vieles gesehen! Zwar war der Vater ihr gut; sie hielt aber zur Mutter, weil diese die Mißhandlung war, und hatte ihren Vater nicht gern. Das war die Atmosphäre, in der das Verbrechen des Vaters auf das Kind begangen worden sein soll. Das Milieu ist das andere Bemerkenswerte in diesem Prozess. Es war dasjenige um den Schlesischen Bahnhof herum, wo Profetariat und Lumpenprofetariat, redliche Arbeiter und lichtscheue Elemente, in engen Behausungen der Mietkassernen eng aneinandergesprengt wohnten. Es war das Milieu, in dem Blutschande keine Seltenheit ist. Erika, frühreif, wußte Bescheid; sie war nicht schlechter oder besser als andere Mädchen ihres Alters, Begierden waren ihr nicht fremd. Eines Tages soll der Vater gegen 11 Uhr betrunken nach Hause gekommen sein. Er setzte sich zur Tochter auf den Rand des Bettes und sprach von Straßenmädchen. Sie bat ihn aufzuhören; er verhinderte sie am Schreien und tat ihr Gewalt an. Wenn du was erzählst, so gib's was", sagte er. Sie schwieg; sie fürchtete sich, der Mutter etwas zu erzählen; als sie merkte, was los war, hoffte sie immer noch, es würde vielleicht doch gut werden. Die Mutter teilte mit ihr in der letzten Zeit das Bett, sie merkte aber bis zum letzten Augenblick nichts. Wenige Minuten vor der Entbindung wußte sie, was los war. „Wer ist der Vater?“ fragte sie die Tochter. — Ich kann doch nichts dafür, es war Papa! — Vor Gericht erklärte die Mutter: „Wenn Sie gesagt hätte: ein anderer Mann, ich hätte Sie hinausgeschmissen.“ Doch die Mutter das getan hätte, wußte auch die Tochter. Hat sie etwa aus diesem Grunde den eignen Vater als Vater des Kindes bezeichnet? Es war eine phänomenal leichte Geburt, erklärte der Arzt. Als er in Erika drang, zu sagen, ob sie sich nicht mit Jungens herumgeleitet habe, schwieg sie. Am nächsten Morgen erschien die Mutter beim Arzt aufgeregt und händeringend: „Wissen Sie, wer der Vater des Kindes ist? Mein Mann!“ Erst 3 Tage später erkrankte sie die Anzeige; vorher hatte sie den Mann noch veranlaßt, die Arbeitslosenunterstützung abzugeben und mit ihm in der Kneipe ein Glas Bier getrunken. Dann begab sie sich zur Polizei. Der Schuhmacher bestritt nach wie vor mit aller Entschiedenheit die ihm zur Last gelegte Tat. Die Tochter, behauptet er, habe ihn aus Furcht vor Fürsorgeziehung als Vater bezeichnet. Seine Frau habe die Bezeichnung mit Freuden übernommen, weil sie ihn habe loswerden wollen. Frau L., im übrigen eine brave Frau, verwickelt sich in manche Widersprüche; ganz glaubwürdig erscheint auch sie nicht: „Ich kann nur das eine sagen, was ich von meiner Tochter weiß“, erklärt sie. Jetzt ist sie vom Mann geschieden. Das Milieu tritt einem in seiner ganzen Bedeutung erst bei den Zeugenaussagen entgegen. Da ist z. B. die Hauptbelastungszeugin — nicht gegen den Mann, sondern gegen die Kleine, die sich jetzt in Fürsorgeziehung befindet. Nach dem Vorfall hat sie sich mit Männern abgegeben. Wie war es aber vorher? Die Zeugin behauptet, äußerst Verdächtiges beobachtet zu haben; will auch gehört haben, wie die Mutter selbst die Tochter auf die Straße geschickt hat. Diese Zeugin ist es auch, die seinerzeit dem Schuhmacher L. den Brief über das Verhalten seiner Tochter vor der ihm zur Last gelegten Tat geschrieben hat; dieser Brief hatte zur Wiederaufnahme des Verfahrens mit beigetragen. Im Gegensatz zu dieser Zeugin, erklärt aber eine andere, daß die Mutter die Tochter geschimpft habe, wenn sie zu spät nach Hause kam. Und die Geliebte des Angeklagten schildert ausführlich, wie sie alle in einer Wohnung gehaust haben. Blutschande = Milieu! Der Fall des Schuhmachers L. hat damals großes Aufsehen erregt. Man wird für den Angeklagten nicht viel Sympathie aufbringen können; er weiß, daß man ihm nicht traut. Er hat sich aber in der letzten Zeit gut gehalten. Er kämpft um sein Recht wie jeder andere. Und schließlich handelt es sich nicht bloß um diesen einmal vorbestraften Schuhmacher; es ist das Problem der Kinderausagen in Stillschleppverfahren, das hier zur Debatte steht.

Entbindung wußte sie, was los war. „Wer ist der Vater?“ fragte sie die Tochter. — Ich kann doch nichts dafür, es war Papa! — Vor Gericht erklärte die Mutter: „Wenn Sie gesagt hätte: ein anderer Mann, ich hätte Sie hinausgeschmissen.“ Doch die Mutter das getan hätte, wußte auch die Tochter. Hat sie etwa aus diesem Grunde den eignen Vater als Vater des Kindes bezeichnet? Es war eine phänomenal leichte Geburt, erklärte der Arzt. Als er in Erika drang, zu sagen, ob sie sich nicht mit Jungens herumgeleitet habe, schwieg sie. Am nächsten Morgen erschien die Mutter beim Arzt aufgeregt und händeringend: „Wissen Sie, wer der Vater des Kindes ist? Mein Mann!“ Erst 3 Tage später erkrankte sie die Anzeige; vorher hatte sie den Mann noch veranlaßt, die Arbeitslosenunterstützung abzugeben und mit ihm in der Kneipe ein Glas Bier getrunken. Dann begab sie sich zur Polizei. Der Schuhmacher bestritt nach wie vor mit aller Entschiedenheit die ihm zur Last gelegte Tat. Die Tochter, behauptet er, habe ihn aus Furcht vor Fürsorgeziehung als Vater bezeichnet. Seine Frau habe die Bezeichnung mit Freuden übernommen, weil sie ihn habe loswerden wollen. Frau L., im übrigen eine brave Frau, verwickelt sich in manche Widersprüche; ganz glaubwürdig erscheint auch sie nicht: „Ich kann nur das eine sagen, was ich von meiner Tochter weiß“, erklärt sie. Jetzt ist sie vom Mann geschieden. Das Milieu tritt einem in seiner ganzen Bedeutung erst bei den Zeugenaussagen entgegen. Da ist z. B. die Hauptbelastungszeugin — nicht gegen den Mann, sondern gegen die Kleine, die sich jetzt in Fürsorgeziehung befindet. Nach dem Vorfall hat sie sich mit Männern abgegeben. Wie war es aber vorher? Die Zeugin behauptet, äußerst Verdächtiges beobachtet zu haben; will auch gehört haben, wie die Mutter selbst die Tochter auf die Straße geschickt hat. Diese Zeugin ist es auch, die seinerzeit dem Schuhmacher L. den Brief über das Verhalten seiner Tochter vor der ihm zur Last gelegten Tat geschrieben hat; dieser Brief hatte zur Wiederaufnahme des Verfahrens mit beigetragen. Im Gegensatz zu dieser Zeugin, erklärt aber eine andere, daß die Mutter die Tochter geschimpft habe, wenn sie zu spät nach Hause kam. Und die Geliebte des Angeklagten schildert ausführlich, wie sie alle in einer Wohnung gehaust haben. Blutschande = Milieu! Der Fall des Schuhmachers L. hat damals großes Aufsehen erregt. Man wird für den Angeklagten nicht viel Sympathie aufbringen können; er weiß, daß man ihm nicht traut. Er hat sich aber in der letzten Zeit gut gehalten. Er kämpft um sein Recht wie jeder andere. Und schließlich handelt es sich nicht bloß um diesen einmal vorbestraften Schuhmacher; es ist das Problem der Kinderausagen in Stillschleppverfahren, das hier zur Debatte steht.

Planetarium am Zoo. Am Dienstag, dem 5. November, abends 8 Uhr, findet ein Sonderantrag über das Thema: „Der Sternenhimmel im Monat November“ statt. Wie stets bei diesen Monatsüberflichten, soll auch diesmal besonderer Wert auf die Orientierung am gestirnten Himmel gelegt werden.

Ämtliche Bekanntmachungen

- Der Schmiedemeister Otto Müller in Gundorf beabsichtigt, in dem unter Nr. 14 der Ortliste für Gundorf verzeichneten Grundstücke einen Luftdruckhammer aufzustellen. Gemäß § 17 der Reichsgewerbeordnung wird dies mit der Aufforderung bekanntgemacht, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf Verordnungsrechten beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzubringen. Amtshauptmannschaft Leipzig, am 2. November 1929.
- Taufha Straßbenennungen. Folgende Straßen sind benannt worden: 1. die Straße entlang der Fabrikanlage von Eittingen, von der Postkammer nach der Gräßdorfer Straße verlaufend, mit Theodor Straße; 2. auf dem Blumischen Plan die erste Querstraße zwischen Krieger- und Sommerfelder Straße mit Friedrich-Ebert-Straße; die zweite Querstraße dort mit Hindenburgstraße und die Verbindungsstraße zwischen beiden vorgenannten Straßen im Planieren mit Kurze Straße. Stadtrat Taufha.
- Zwenkau Öffentliche Schulausstellung. Freitag, den 6. November 1929, abends 6 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses. Tagesordnung hängt im Rathaus aus. Zwenkau, den 2. November 1929.
- Großsch Beschleunigung. Dienstag, den 5. November 1929, nachmittags 2 Uhr, werden im Saal des Rathauses eine Schweißmaschine und ein Sofa meistbietend versteigert. Der Verwaltungsvollzugsbeamte beim Stadtrat Großsch.

Blumenzwiebeln

- Hyazinthen: 6 Stück in 6 besten Sorten für Gläser 4.80 und 3.90 für Töpfe 3.90 und 3.00 für Garten 2.40 und 2.10
- Tulpen: 10 Stück einfache in 10 Sorten 1.75 10 Stück einfache gemischt 1.30 10 Stück gefüllte in 10 Sorten 2.00 10 Stück gefüllte gemischt 1.40 10 Stück Darwin Tulpen gemischt 1.30 10 Stück Papagei Tulpen gemischt 1.30
- Krokus: I. Größe 10 Stück 1.60 100 Stück 14.00 II. Größe 10 Stück 90 100 Stück 7.30
- Narzissen: einfach weiß 10 Stück 1.60 gefüllt weiß 10 Stück 1.90 gefüllt gelb 10 Stück 2.30 Trompeternarzissen, gelb 10 Stück 1.80
- Stilla: 10 Stück 1.20 100 Stück 10.00
- Schneeglöckchen: einfache 10 Stück 90 gefüllte 10 Stück 1.60 Waldschneeglöckchen 10 Stück 80
- Stauden: Dielytra, Fliegendes Herz Stück 80 Spiraea hybr., Astilbe, rosa Stück 80 Tritoma, Korallenstaude Stück 1.00 Paonia sinensis, Chinos. Pfingstrose, cremeweiß, malmaisonfarben, rosarot, reinweiß Stück 1.25 Phlox, doucousata, Staudenphlox, feinste Farben Stück 60 Delphinium elatum, Stauden-Rittersporn Stück 90 Trollius, Goldranunkel, Trollistaude Stück 80 Helleborus, Christrose, reinweiß Stück 1.50

Moritz Bergmann Samenhandlung Leipzig, Neumarkt 16 (Hohmanns Hof) Postcheck: Leipzig 53669, Fernspr. 22731

Organische Krankheiten sollten homöopathisch behandelt werden.

Kopfschmerzen, Magenbeschwerden, Unwohlsein usw. sind Vorboten von ernsteren Krankheiten u. es hat keinen Zweck, an ihren Auswirkungen mit Pillen u. Betäubungsmitteln herumzulaborieren. Es kommt darauf an, die Ursachen der Krankheiten zu bekämpfen, es kommt darauf an, alle Abwehrkräfte, die im Körper jedes Menschen latent ruhen, mobil zu machen, um eine dauernde Heilung zu erzielen. Die großen Erfolge haben zu einem Siegeszug der Homöopathie geführt. Homöopathie heißt Heilung von innen heraus, sie bringt eine Erneuerung des ganzen Körpers mit sich. Am sichersten hilft:



Homöopathie Dr. Madaus

RADEBEUL-DRESDEN 24

Reichsbanner Schwarz-rot-gold Gau Leipzig Tel. 19844 Geschäftsstelle: Leipzig, Gellertstraße 7/8

Strumpf-Schmidt Otto-Schill-Str. 9 Spezial-Geschäft für haltbarste, solide Strümpfe, Trikotagen, Herrenartikel und Handschuhe zu billigsten Preisen

Wollfaktoren

unsere Konzerns sind zentraleinkauf und Eigentfabrikation - nur dadurch sind niedrige Preise möglich

Handtuch,
48/110 cm extra kräftiges 1/2 leinen Gerstenkorn. **1.-**

Kaffeedecke,
ca 130/150 cm II Wahl Geronne mit Druckmustern **2.25**

Tischtuch,
130/160 cm. mit kunstseiden. Effekten **4.90**

Schotten,
reine Wolle, ca. 100 cm. brt. **2.90**

Tweed
ca 70 cm breit Wolle mit Kunstseide **2.50**

Taffet
Kunsts. 85 cm. für das elegante Stilkleid **1.95**

Crepe Georgette
96 cm. hervorragende Kleiderware viele Farben **4.75**

BAUMWOLLENWAREN

- Rohnessel unsere bekannt guten Qualitäten, ca. 80 cm breit Mtr. 50 45 **36**
- Rohnessel für Bettwäsche, schöne dicke Ware, ca. 140 cm breit Mtr. 1.05 75 J. ca. 120 cm breit Mtr. 95 **72**
- Hemdentuch bewährte Fabrikate, ca. 80 cm breit Mtr. 68 58 **48**
- Wäscheluch „Oja“ das Hemdentuch ohne Full-Appretur, ca. 82 cm breit 95 80 **75**
- Linon für Bettwäsche, glanzreiches Erzeugnis, ca. 120 cm breit Mtr. 1.20 85 J. ca. 80 cm breit Mtr. 68 **48**
- Stangenleinen solides Fabrikat in schöner Ausmusterung, ca. 120 cm breit Mtr. 1.75 1.20, ca. 80 cm breit Mtr. 1.10 **75**
- Halbleinen für Bettlicher, strapazierfähig und gut, ca. 120 cm breit Mtr. 2.25 1.85, ca. 140 cm breit Mtr. 1.95 **175**
- Wischluch aus kräftigem Halbleinen, ca. 55/55 cm 42 J. ca. 50/50 cm **38**
- Handluch weiß Halbleinen, in hübschen Jacquard-mustern, ca. 48/100 cm **82**
- Handluch weiß Reineinen, besonders gute Drillware, ca. 48/110 cm 1.40, ca. 46/100 cm **115**
- Überschlaglaken aus gutem Wäschestoff mit Stickerel oder Klöppelinsatz und Spitze, ca. 160/200 cm 6.75, Kleben dazu passend **275**
- Sportflahell in großer Ausmusterung, ca. 80 cm breit Mtr. 1.10 85 J. ca. 70 cm breit Mtr. 65 **58**
- Körperbardient gute gerauhte Qualitäten, ca. 80 cm breit Mtr. 85 68 55 J. ca. 70 cm breit Mtr. **45**
- Pyjamaflanell für Schlafensüge, besonders schöne Ware, ca. 80 cm breit Mtr. 1.60 1.40 **125**
- Schlafdecke sehr preiswert, ca. 140/190 cm, kamelhaarfarbig mit Streifenkante 3.95 3.50 **325**
- Schlafdecke in schönen Jacquard- oder Karomustern, ca. 150/200 cm 7.75 6.90, ca. 140/190 cm 5.90 4.95 **375**

KLEIDERSTOFFE

- Hauskleiderstoffe ca. 85 cm breit, strapazierfähige Qualität in dunklen Mustern Mtr. 1.25 **95**
- Pulloverstoffe ca. 70 cm breit, die von der Mode bevorzugte kleine Musterung Mtr. 1.90 **130**
- Schotten ca. 100 cm breit, gute Qualität, in neuen Farbstellungen Mtr. 2.75 **240**
- Crépe Caid reine Wolle, ca. 120 cm breit, gute weichfließende Qualität in vielen Farben Mtr. **350**
- Zwirnpopeline reine Wolle, ca. 100 cm breit, „unsere Höchstleistung“, in Qualität und Farbauswahl Mtr. **390**
- Sportanzugstoffe ca. 140 cm breit, solide Qualitäten, auch für Knabenanzüge geeignet Mtr. **390**
- Rauchjackenstoffe ca. 140 cm breit, schöne mollige Ware, besonders preiswert Mtr. 5.90 **390**
- Mantelstoffe ca. 140 cm breit, engl. gemustert, in großer Auswahl Mtr. 5.90 **490**
- Ripsvelour ca. 140 cm breit, reine Wolle in modernen Farben für den Wintermantel Mtr. 7.50 **490**
- Sportflausch ca. 120 cm breit, reine Wolle in leuchtenden Farben für Jacken und Kindermäntel Mtr. **490**
- Tweed ca. 100 cm breit, reine Wolle, der Modestoff für das neue Herbstkleid Mtr. **475**
- Welliné reine Wolle, ca. 90 cm breit, erstklassige Qualität, in vielen Farben für Morgenröcke Mtr. **525**
- Mantel-Duveline ca. 140 cm breit, reine Wolle, in der neuen Herbstfarben Mtr. **1250**
- Kammgarn-Anzugstoffe ca. 140 cm breit, reinwollene Qualitäten in modernen Dessins Mtr. 16.50 **1450**

SEIDENSTOFFE

- Damassé solide Futterqualitäten, in schöner Ausmusterung Mtr. 2.90 **150**
- Waschsami ca. 70 cm, bedruckt, festeste Körperware, in neuen Dessins Mtr. **195**
- Aura-Seide ca. 80 cm, unsere bewährte Wäschequalität, in vielen Farben Mtr. **290**
- Velvet schwarz, 70 cm, gute tiefschwarze Körperware Mtr. **390**
- Trikot ca. 140 cm, gerauht, für die kalten Tage, in vielen Wäschefarben Mtr. 4.90 **425**
- Veloutine ca. 100 cm, Seide/Wolle, unsere bewährten Qualitäten, in schönen Kleiderfarben Mtr. 6.75 **475**
- Moiré ca. 80 cm, Kunstseide, der Modestoff in vielen Farben Mtr. **490**
- Radium façonné ca. 98 cm, entzückende kleine Muster, auf reinseidenem Fond Mtr. 5.90 **490**
- Velvet-Druck ca. 70 cm, die neuesten Muster, auf besten Qualitäten Mtr. 6.90 **590**
- Veloutine-Moiré Seide/Wolle, solide Qualität, in vielen Farben, ca. 100 cm Mtr. **750**
- Crépe Satin-Druck ca. 100 cm, reine Seide, entzückende Dessins, besonders preiswert Mtr. 11.90 **890**
- Brokat ca. 85 cm, entzückende Ausmusterung für Abendkleider Mtr. 10.50 **950**
- Wiener Werkstätten-Seide für Raumschmuck in großer Auswahl Mtr. 13.50 **1275**
- Jersey fleuri ca. 125 cm, elegante Ware für Sportkleider Mtr. **1450**

ALTHOFF



Dr. Wallner, ein Freund der Bedürftigen

Dr. Wallner, der „Held“ der Aufwertungspartei, schwingt im Stadtverordnetenkollegium die „schönsten“ Reden für die bedürftigen Kleinrentner. Wie gewissenhaft dieser Herr aber handelt, wenn es gilt, durch die Tat den Bedürftigen zu helfen, ist leider nicht allgemein bekannt.

Wir haben zu unserem großen Bedauern eine sehr gewissenhafte Mitarbeiterin eingebüßt, ohne einen irgendwie gleichwertigen Ersatz in Herrn Dr. Wallner erhalten zu haben.

Herr Dr. Wallner zog daraus nicht etwa die Lehre, sein gewissenlos vernachlässigtes Amt nunmehr gewissenhafter auszuüben. Nein, er legte dieses Amt überhaupt nieder!

Fallschirm-Ab sprung aus 2400 Meter Höhe

Flugtag in Leipzig-Modau.

Das am 31. Oktober wegen Regenwetters abgelegte Herbstfliegen der Aero-Expres-Luftbetriebs-GmbH. und der Sächsischen Flieger-Schule wurde am gestrigen Sonntag bei klarem Himmel nachgeholt.

Auf Udet folgte Fräulein Eln Weinhorn. Zwar verzichtete sie auf die gewagten Wendungen und Kurven, mit denen Udet manchen Leuten das Gesehene beibringt, und flog auch nicht ganz so niedrig wie der Münchener; dafür flog Eln Weinhorn aber mit bewundernswürdiger Sicherheit und machte ihre Loopings mit Grazie.

Der Leipziger Flieger Siemon, der befrängt an den Zuschauer massen vorbeifliegen mußte, konnte auch einen neuen deutschen Rekord aufstellen: er blieb mit einem Leichtflugzeug 19 Stunden in geschlossener Bahn in der Luft.

Kirchenfiliale in der neuen 55. Volksschule

T. Herr Schulrat Stahl, der mit kommunistischer Hilfe in sein Amt berufen wurde, hat die Leipziger Schulverwaltung nachstehend dem Oberbürgermeister in seiner Beziehung nachstehend und dem bürgerlich-christlichen Wählerturn bewiesen, daß auch er der rechte Mann am rechten Orte ist.

Es ist schon die Abhaltung des Gottesdienstes in der Schule am Reformationsfest Grund genug, schärfsten Protest gegen die Bewegung der Schule zu erheben, so wirkt es auf den größten Teil der Bewohner der Meinerschen Häuser stark aufreizend, wenn nach Ausbruch des Pfarrers alle 14 Tage die Schule zu gleichen Zwecken benutzt werden soll.

Ein Schinder und Schänder der deutschen Sprache

Herr Giepner ist eine Variation der Don Quixotte-Figur, bei der von Geist und Größe des Originals nichts mehr übrigblieb. Wie bei dem spanischen Ritter von der traurigen Gestalt Mochi und Gegebenheit seines Wesens sich tödlich gegenüberstanden, so ist es auch bei dem Nationalsozialisten Giepner.



Zeitungen weiterhin verbreitet worden. Der Mann, der so zweifelt auf den falschen Pfad steht, ist aber nicht das Käsef, sondern die Partei hinter ihm. Waren ihre Drahtzieher mutig und gemein genug, dem unpassenden christlichen Mann zu bestimmen, um unbedünnt um dessen menschliche Blamage den Parlamentarismus zu boykottieren?

lose und vertannte Hansnarr, ist charakteristisch für seine Wähler, ist ihr Ausdruck von Deuschtum, von Politik und Wirtschaft, das Musterbeispiel ihrer praktischen Arbeitsunfähigkeit.

Ein Fehler mit der Waferwaage



Der Stadtverordnete Schneider steht aus wie die feinen Schneider in den einderbilderbüchern, aber er ist ein Bauer. Auf ihn, den eifrigsten Vertreter des privaten Leipziger Bauunternehmens, wirkt jeder Regiebetrieb, jeder Gewanke an Erweiterung der kommunalen Aegle wie der Gegner, dessen Niederlag die höchste Prämie einbringt, auf den Bogen.

Parlamentarische Finanzkontrolle?

Raum sind die zahlreichen Finanzkandalaffären im Reiche etwas verblüht, die den Rechnungshof des Deutschen Reiches vor wenigen Monaten veranlaßten, dem Reichstage eine Denkschrift über die Rechnungsprüfung 1925 vorzulegen, in der auf die Einrichtung des Statuties des Reichstages und des Rechtes der Finanzkontrolle gegenüber dem Eigenleben der Verwaltung gedrängt wurde.

Selbst der Late wird einsehen, daß eine solche Kontrolle für die Rege ist. Korruptionen in der städtischen Finanzverwaltung und nicht nur dies, insbesondere auch unwirtschaftliche und ungewandmäßige Ausgaben, werden nur wirksam verhindert, bestimmt aber eingedämmt werden, wenn die gewählte Stadtvertretung die Kontrolle selbst laufend dadurch ausüben kann, daß ihr das städtische Rechnungswesen mit kaufmännisch und technisch vorgebildeten Revisionsbeamten unmittelbar zur Verfügung steht.

In Leipzig besteht ein Rechnungsamt, dessen Beamte lediglich dem Rat verantwortlich sind und nur nach dessen Weisungen zu arbeiten haben, worauf wir schon wiederholt hingewiesen haben. Die Stadtverordneten, als die überwachende und kontrollierende Körperschaft, haben auf dieses Rechnungsamt überhaupt keinen Einfluß, ganz im Gegensatz zu anderen Gemeinden, wo es auch den Stadtverordneten zusteht, dem Rechnungsamt bestimmte Aufträge zu erteilen, wo sie auf diese Weise ihr Kontrollrecht wirksam ausüben können.

Es hat sich in den letzten beiden Jahren wahrlich nicht an heftigen Angriffen gegen die Staatsfinanzwirtschaft gefehlt, ohne daß damit gelangt sein soll, das etwas in der Finanzwirtschaft der Stadt laut ist. Seit Jahren hat die sozialdemokratische Fraktion die Einführung einer sachlichen und parlamentarischen Kontrolle gefordert.

lediglich das Nachsehen und das zweifelhafte Vergnügen, durch Einleiten von Untersuchungsausschüssen hinterher ihren Segen dazu zu geben.

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Interesse der Öffentlichkeit bereits vor Jahresfrist dem Rat wissen lassen, daß sie die Einführung der parlamentarischen Finanzkontrolle in der Form will, daß die städtische Rechnungsprüfung zur Verfassung- und Verwaltungskontrolle mit dem Ziele der Gewährleistung der Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit der Stadtverwaltung ausgebaut wird.

Bürgermeister Hofmann hat in seiner Haushaltsplanrede die Unterbreitung von Vorschlägen zugesichert. Bis heute aber hat sich der Rat noch nicht geäußert. Statt dessen wird bekannt, daß es die Absicht hat, die Stelle des Direktors des Rechnungswesens, der pünktlich am 1. Januar 1930 in Pension geht, obgleich er die Altersgrenze noch nicht erreicht hat, auf schnellstem Wege zu besetzen.

Zugveränderung

Infolge Aenderung der Arbeitszeit bei den Woffener Werken werden die Züge 406, Dessau Hbf. zur Zeit ab 16.15, Leipzig Hbf. an 17.49 Uhr, W 418, Bitterfeld zur Zeit ab 17.30, Leipzig Hbf. an 18.19 Uhr, vom Montag, dem 11. November d. J., ab wie folgt früher gelegt:

Table with 4 columns: Station, Class, Time, and Destination. It lists train schedules for Dessau Hbf, Leipzig Hbf, Bitterfeld, and other stations, showing changes in departure and arrival times.

Der Rat für Erneuerung

Die Einverleibungsverträge mit den Gemeinden Thekla, Bismarck und Rautenleeberg wurden vom Rat der Stadt Leipzig in seiner letzten Sitzung in der vorliegenden Form genehmigt.

Vertrauensleute der Volkshilfe. Morgen Dienstag, 168 Uhr, im Gesellschaftsaale der Volkshilfe. Heute, 20 Uhr, 8 218. Karten, auch für Nichtanwesende, sind noch an der Kasse zu haben.

Wo ruft die Pflicht?

Waltomitz
Morgen Dienstag, 18.30 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 34, wichtige Sitzung. Es darf keiner fehlen.

Funktionäre

Baunsdorf. Morgen Dienstag, 19.30 Uhr, in der Bibliothek, wichtige Funktionärsitzung.

Böhlen. Gemeindefunktionäre und Kassierer. Montag, 20 Uhr, Sitzung im Rathhaus.

Neudöbnitz. Parteigenossen, Jugend, Reichsbanner: Flugblätter im Arbeiterheim abholen.

Woffmarsdorf. Funktionäre und Jugend, denkt an die Stadtverordnetenwahl und holt eure Flugblätter in der Filiale ab.
Marienbrunn. Dienstag, 5. November, 20 Uhr, im Gasthaus Marienbrunn, Kindergartenzimmer, Funktionärsitzung. Alles muß erscheinen. Wichtige Wahlangelegenheit.

Nordbezirk. Vorstehende der Ortsvereine, Dienstag, 5. November, 20 Uhr, im Rickauauschank, Bibliothek.

Frauen

Dehlig-Gauß. Dienstag, 5. November, 20 Uhr, im Mittelpunkt, geselliger Abend. Vortrag der Genossin Anna Kühn über die Frauen und die kommenden Gemeindefunktionäre. Genosse Paul Meyer bringt Lieder zur Laute.

Galschwitz-Großhörn. Wir besuchen Dienstag, 5. November, die Vorstellung „Gequälte Menschen“ im Komödienhaus und treffen uns 18.15 Uhr Bahnhof Galschwitz. Preis der Karte 80 Pfg.

Wöhlig. Dienstag, 5. November, 20 Uhr, Frauenfeierstunde im Goldenen Stern. Referentin Genossin Hammermeister. Weitere Mitwirkende: Arbeiter-Mandollisten, Turnerinnen.

Beulich. Dienstag, 5. November, 20 Uhr, im Schwarzen Jäger, Vortrag des Genossen Strobel: Was kann die Frau zur geistigen Befreiung der Arbeiterschaft tun?

Großhörn. Morgen Dienstag im Turnerheim: Geselliger Abend mit unseren allen Müttern. Bitte Tassen mitbringen.

Sozialistische Arbeiterjugend

Jugendchor. Heute Abend keine Probe, sondern singen zur Frauenfeierstunde im Felsenkeller. Treffen 19.45 Uhr im Saal. Kontrollkarten mitbringen.

Jungsozialisten

Zentrum-Süd. Dienstag, 5. November, im Volkshaus, Zimmer 7, spricht Genosse Zahn über die Stellung der Internationale zu Sowjetrußland. Gäste herzlich willkommen.

Gemeinschaft Kinderfreunde

Osten 1. Wanda-German-Gruppe trifft sich Dienstag, pünktlich 18.30 Uhr, im Konstantinheim zur Probe der Revolutionsfeier. **Plagwitz-Indenau-Schleußig.** Alle Roten Falten kommen morgen um 18 Uhr in der 47. Volksschule zusammen. — Gruppe Grotel: Buntpapier und Schere mitbringen.

Sprech- und Bewegungchor des UBS

Heute Montag, 19.30 Uhr, wichtige Probe in der Bundeschule (nicht im Volkshaus).

Mitwirkende am Festspiel „Revolution“

Morgen Dienstag, pünktlich 19.30 Uhr, letzte Probe in der Turnhalle der 1. Volksschule, Pestalozzistraße 4.

Mitglieder-Vorankündigungen

Alt-Leipzig. Dienstag, 5. November, 20 Uhr, im Volkshaus, Nebenraum rechts, Mitgliederversammlung. Vortrag über Gegenwartsfragen der deutschen Wirtschaftspolitik. Aussprache. Verschieben.

Vorankündigungen des UBS

4. November, 20 Uhr, Komödienhaus: § 218. 5. November, 20 Uhr, Altes Theater: Katharina Antie. Pflichtvorstellung für grüne Karten. 10. November, 11 Uhr, Alte Handelsbörse: Vortrag und Vorlesung von Dr. Artur Goldstein, Berlin: „Moderne proletarische Literatur“. Eintritt frei! 10. November, 17 Uhr, Städtisches Kaufhaus: Kreuzung der Maschine, Sprechchorwerk von Lobo Frank, Sprecher des UBS, Leiter Otto Zimmermann. 11. November, 19.30 Uhr, Neues Theater: Der Zigeunerbaron. Pflichtvorstellung für rote Karten, zugleich für freies Unrecht. 15. November, 20 Uhr, Komödienhaus: § 218. 18. November, 20 Uhr, Altes Theater: Katharina Antie. Freies Unrecht. 24. November, 18.30 Uhr, Neues Theater: Wenn ich König wär. Pflichtvorstellung für gelbe Karten. 26. November, 20 Uhr, Altes Theater: Katharina Antie. Pflichtvorstellung für rote Karten. 28. November, 20 Uhr, Altes Theater: Rivalen. Freies Unrecht. 29. November, 19.30 Uhr, Neues Theater: Die Fiebermaus. Pflichtvorstellung für blaue Karten. 20. November, 20 Uhr: Gewandhauskonzert für das UBS. Dirigent Bruno Walter. 6. Dezember, Neues Theater: Die Jüdin. Pflichtanrecht für grüne Karten.

Unter dem Auto

Am Fleischerplatz, in Höhe der Hauptfeuerwache, einer für den Fußgängerverkehr besonders gefährlichen Stelle, ereignete sich am Sonntag, kurz nach 13 Uhr, ein schwerer Unfall. Dort wurde eine Frau, eine Hotelangestellte namens Maria Halle, beim Ueberqueren der Fußstraße von einem in schneller Fahrt befindlichen Kraftwagen umgerissen und überfahren. Die Frau erlitt schwere Arm- und Beinverletzungen, sowie Kopfverletzungen und wurde nach dem Städtischen Krankenhaus übergeführt.

Montag, in der ersten Stunde, ereignete sich am Peterssteinweg ein schwerer Unfall. Die dortselbst Nr. 28 wohnhafte 21 Jahre alte Gertrud Ulrich wurde beim Ueberqueren der Fußstraße von einer Kraftdroschke erfasst und zu Boden geschleudert. Mit schweren Gesicht- und anscheinend inneren Verletzungen mußte sie dem Krankenhaus St. Jakob übergeführt werden.

Museum der bildenden Künste. Die Ausstellung von Erich Fraack, Dresden, und Karl Artur Müller, Leipzig, ist eröffnet. Sie zeigt in der Hauptsache Aquarelle und Buntstiftzeichnungen, die zum großen Teil die Leipziger Umgebung (Lützschena) darstellen. Der nächste Mittwochabend findet am 6. November 1929, 19.15 Uhr, statt: „Die Zeichnung des Realismus“. Eintritt frei. Außerdem kann am Montagabend von 19 bis 21 Uhr Mappenbestätigung stattfinden.

Sächsische Angelegenheiten

Die Niederlage der Novemberfeier

Die bürgerlichen Parteien sind schwer enttäuscht, weil ihr Attentat auf den Revolutionsfeiertag mißlungen ist. Als letzte Rettungsaktion hatte Herr Wähler eine Kestlerratslösung des Landtags beantragt, die auch am Sonnabend stattgefunden hat. Offenbar sollte diese Sitzung den Zweck haben, die Vorlage gegen den Revolutionsfeiertag noch in letzter Minute auf die Tagesordnung der nächsten Landtagsitzung zu bringen. Da aber der Landtagspräsident diese Tagesordnung bereits am Freitag festgesetzt hatte, verließ die Kestlerratslösung völlig ergebnislos.

Damit ist der letzte Versuch der Novemberfeier gescheitert.

Nachträglich übt die demokratische Presse an der ungeschickten Art, wie der Vorstoß zur Beseitigung des Revolutionsfeiertags unternommen wurde, scharfe Kritik. Die Zittauer Morgenzeitung schreibt u. a.:

„Bestand nun, so muß man sich in aller Offenheit fragen, eine dringende Notwendigkeit, um dieses einen einzigen Feiertags willen die verunglückte politische Aktion auf die Spitze zu treiben? Hätten sich die Anstrengungen der Regierungsparteien wirklich gelohnt, selbst wenn schon in diesem Jahre der 9. November beseitigt worden wäre? Konnte man nicht ruhig und sicher seines Weges gehen und die Vorlage — wie es ja nun tatsächlich doch geschehen wird — erst nach dem 9. November verabschieden? Die Heißspornie im Kabinett Würger, in der sozialparteilichen, in der deutschnationalen und der nationalsozialistischen Fraktion haben es anders gewollt — und sie haben nun ihren Lohn dahin.“

Die Aktion gegen den 9. November ist böß verpöndelt worden, so sehr sie innerlich berechtigt war. Aber alles Drum und Dran war so verfehlt, daß die Niederlage, die der Regierung und ihren Parteien jetzt zuteil geworden ist, nur als wohlverdient bezeichnet werden kann. Dank der miserablen Taktik, mit der das von den Nationalsozialisten geleitete Kabinett Würger sich selbst in die Niederlage hineinmanövriert hat.“

Ähnlich wie die Zittauer schreibt auch das andere Demokratenblatt, die Neue Leipziger Zeitung. Zu diesen demokratischen Kritiken ist nur zu sagen, daß es die Demokraten waren, die den Bruch der Geschäftsordnung durch die Landtagsmehrheit mitgemacht haben, sonst wäre er nicht möglich geworden.

Der Volksstaat, das Organ der „Uffsozialisten“, ruht die Gelegenheit aus, der Reaktion das Schwert für einen neuen Gewaltstreik und für einen Raubakt wegen der erlittenen Niederlage hinzuwerfen. Das Blättchen heßt wie folgt gegen den sozialdemokratischen Landtagspräsidenten:

„Die Vorgänge im Landtag und insbesondere die wahrlich schändlich gewollte Kopflosigkeit des Landtagspräsidenten werden noch zu einer ersten politischen Auswertung führen. Wir wundern uns nicht darüber, wenn die Mehrheit des sächsischen Landtags zu der Ueberzeugung kommt, daß es politisch unerträglich ist, wenn der Präsidentenposten nicht von einem Mitglied der Regierungsparteien gestellt wird. Die parlamentarische Gepflogenheit, der stärksten Fraktion diesen Posten zu übergeben, hatte natürlich nur Sinn und Verstand, solange es üblich war, daß die stärkste Fraktion auch die Regierungsvoranwortung übernahm. Da dieser Zusammenhang nicht mehr besteht, muß auch mit der anderen Gepflogenheit gebrochen werden.“

Bisher hat es kein bürgerliches Blatt gewagt, in dieser Weise den sozialdemokratischen Landtagspräsidenten anzugreifen und seine Absetzung zu fordern. Das Uff-Blättchen will sich offenbar wieder liebfinden bei den Rechtspartheien machen.

Im Gegensatz zu diesem Geschreibsel heßt, daß die zwei Uff-Vertreter im Landtag gegen die Beseitigung des Revolutionsfeiertags Stellung nahmen. Wenn das Blättchen im übrigen behauptet, der größten Fraktion stände der Präsidentenposten nur dann zu, wenn sie Regierungspartei sei, so ist diese Behauptung ebenso dumm wie sinnlos. Auch in der „Volksstaat“-Redaktion sollte bekannt sein, daß in allen Parlamenten die größte Fraktion den Präsidenten auch dann stellt, wenn sie sich in der Opposition befindet. So hat die Sozialdemokratie zum Beispiel im Reichstage jahrelang den Präsidenten gestellt, während sie in der Opposition gegen die Bürgerblockregierung stand. Ebenso lächerlich ist die an anderer Stelle des Artikels erhobene Behauptung, die Linksparteien hätten auch auf andere Weise die Sicherung des Novemberfeiertags für dieses Jahr erreichen können. Jedes Kind in Sachsen weiß heute, daß die bürgerlichen Parteien unter dem Druck der Nationalsozialisten bis zum letzten Moment entschlossen waren, den Novemberfeiertag schon für dieses Jahr abzuschaffen. Daß ihnen dieser Plan nicht gelang, ist das Verdienst der energischen Abwehr der Linken unter Führung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion.

Bürgerliche Einheitsliste für die Gemeindefunktionäre

Die Deutschnationale Volkspartei, Deutsche Volkspartei, die Deutsche demokratische Partei und Minderheitsliste des Mittelstandes (Handwerk, Handel, Gewerbe und sonstige Mittelstandsgruppen) haben für die Wahlen am 17. November ihre Einheitslisten miteinander verbunden und fordern alle anderen gleichgesinnten Gruppen und Parteien auf, sich ihnen anzuschließen.

In Dresden veröffentlicht die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, die Wirtschaftspartei und die Demokratische Partei einen durch und durch verlogenen Aufruf „Gegen die rote Gefahr“.

Der Aufruf behauptet u. a., die Selbstverwaltung der Gemeinden sei durch die Sozialdemokratie in schwere Gefahr geraten, die Gemeindefunktionäre würden von sozialistischen Sonderinteressen abhängig gemacht und dadurch in Anordnung gebracht.

Das sagen dieselben Parteien, die im sächsischen Landtage die

Gemeindevorordnung von 1923 verhandelt und dadurch die Selbstverwaltung der Gemeinden schwer geschädigt haben! Und welche ein Riesennetz von Unverschämtheit gehört dazu, im sächsischen Landtag durch systematische Steuerbeschlüsse, Steuererlässe, Steuerstundung die Gemeindefunktionäre zu ruinieren, dafür aber den Gemeinden immer neue Lasten aufzuladen und nachher zu schreien: Die Sozialdemokraten bringen die Gemeindefunktionäre in Unordnung! In Wirklichkeit sind die bürgerlichen Parteien ohne jede Ausnahme schuldig an der Finanznot der Gemeinden, wie sie auch schuldig sind an der Verschlechterung der Gemeindevorordnung.

Die Arbeiterschaft mag aus dem Vorgehen ihrer Gegner erkennen, daß die Sozialdemokratie der geschlossenen Front aller bürgerlichen Parteien gegenübersteht, und daß es deshalb der größten Anstrengungen bedarf, wenn wir aus diesem schweren Kampf als Sieger hervorgehen wollen. Die Anstrengungen des Bürgerturns zeigen, wie wichtig die diesmaligen Gemeindefunktionäre sind. Mögen alle Arbeiter, Angestellten und Beamten die Lehre daraus ziehen und bis zum 17. November unermüdet für die Liste der Sozialdemokratischen Partei werben!

Der Stand der sächsischen Staatsfinanzen

Die „Sächsische Staatszeitung“ veröffentlicht eine Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben des Staatshaushaltes von April bis September 1929, also in der ersten Hälfte des Rechnungsjahres 1929/30. Die Steuereinnahmen betragen in dieser Zeit 115,6 Millionen; sie haben den Voranschlag nicht erreicht. Die Unternehmungen und Betriebe des Staates lieferten einen Ueberschuß von 2,25 Millionen. An sonstigen Einnahmen wurden 84,8 Millionen erzielt, so daß sich die Gesamteinnahmen auf 202,65 Millionen belaufen. Die Ausgaben betragen 206,68 Millionen Mark, so daß sich ein Fehlbetrag von 23,13 Millionen Mark im ordentlichen Haushaltsplan ergibt. Dazu kommen 38,3 Millionen Mark Ausgaben im außerordentlichen Haushaltsplan. Die Einnahmen für eine Jahresfrist sind um rund 15 Millionen Mark hinter dem Voranschlag zurückgeblieben, die Ausgaben um rund 11 Millionen Mark.

Ein pflichterfüllter Vorgesetzter

Der Dienst eines Polizeibeamten ist schwer, am schwersten, wenn er einmal gegen einen Dienstvorgesetzten einzuschreiten gezwungen ist. Neulich revidierte in Dresden ein Polizeibeamter ein Bierlokal der inneren Stadt und traf dabei seinen Reviervorstand, Hauptmann W., mit einer Dame nach Schluß der Polizeistunde noch sitzend an. Der Polizeibeamte kam in arge Verlegenheit. Schritt er nicht ein, machte er sich selbst strafbar. Schritt er aber gegen seinen Vorgesetzten ein, dann konnte er sicher sein, daß es ihm so gehen würde, wie einem seiner Kollegen, der auch nicht bestraft wird, weil er einmal seinen Vorgesetzten wegen einer Pflichtwidrigkeit pflichtgemäß angezeigt. Man sollte eigentlich annehmen, daß ein Polizeihauptmann wissen möchte, daß er seine Beamten durch sein Verhalten in eine schlimme Lage bringt. Bei manchen dieser Herren scheint aber das Pflichtgefühl manchmal unter bestimmten Situationen schwer zu leiden. Im vorliegenden Falle ist es noch besonders bedauernd, daß dieser Vorgesetzte seine Untergebenen nicht erkennen läßt, wieviel Wert er auf Anzeigen gegen strafbare Handlungen des Publikums legt.

Kommunistisches Rowdium

Ueber neue Banditenstreiche der Kommunisten berichtet das Organ der kommunistischen Opposition, die KPD-Opposition Großchemnitz, am 30. Oktober eine Funktionärsversammlung ab. Nach der Versammlung wurde einer der Funktionäre der Opposition, Schönefeld, von einem Trupp kommunistischer Banditen unter Führung des kommunistischen Stadtverordnetenkandidaten und Bezirksleiters der kommunistischen Jugend Hans Sager rücklings überfallen, vom Kabe heruntergerissen und mit Schlagringen schwer verwundet. Blau überströmte ihm die Ueberfallene liegen. Nur durch das Dazwischentreten von Straßenpassanten wurden noch schwerere Verletzungen verhindert. Die Kommunisten können sich mit ihren Kampfmethoden wirklich mit den Nazis messen!

Wie das kommunistische Oppositionsorgan gleichzeitig mitteilt, sind in Chemnitz wieder 10 bekannte kommunistische Funktionäre wegen ihrer Neigung zur Opposition aus der KPD ausgeschlossen worden.

Änderung der Kraftfahrlinien-Verordnung

Das Sächsische Gesetzblatt gibt in seiner sechsten Erscheinung Nr. 28 eine Änderung der sächsischen Kraftfahrlinien-Verordnung bekannt. Oberste Landesbehörde im Sinne des Kraftfahrlineingesetzes und der Kraftfahrlineiverordnung ist danach das Ministerium des Innern. Die Genehmigung zum Betrieb einer Kraftfahrline erteilt der Staatliche Kraftwagenverwaltung und Güterlinie der Kraftverkehr Freistaat Sachsen AG, das Ministerium des Innern in Gemeinschaft mit dem Finanzministerium.

Unerlaubte öffentliche Auspielung

Wegen Vergehens nach Paragraph 286 StGB — unerlaubte öffentliche Auspielung von Ferienreisen — verurteilte das Gemeindefunktionäregericht Dresden den 35 Jahre alten kaufmännischen Direktor der Firma Zigarettenfabrik Erdstein, Dr. jur. Rudolf Edmund Mannasse-Morris, zu 3000 Reichsmark Geldstrafe. Ende vorigen und Anfang dieses Jahres herrschte in der Zigarettenindustrie ein außerordentlich scharfer Wettbewerb. Die vorgenannte Firma hatte ihrerseits Inserate erlassen, nach denen eine Ferienreise erlangen konnte, wer eine entsprechende Menge Serienbilder gesammelt, die sich in den Packungen der verdienstlichen Zigarettenmarken befanden. Der Angeklagte behauptet, daß hier ein Vergehen nach dem Paragraphen 286 StGB vorliege, denn es wurde ja auch kein Einlag geleistet. Die in Aussicht gestellten bzw. durch Inserate angekündigten 200 Ferienreisen sollten



Allerfeinste, garantiert reine Naturbutter

Bei Rabatt-Gewährungen oder an auswärtigen Plätzen, wo mit Frachtposten zu rechnen ist, erhöht sich der Preis der Butter um etwa 5 Pfennig pro Stück. Engros-Verkauf der „Erdbeer-Butter“ Kohlgrabenstr. 1-3. Teleph.: Sammelnummer 72901. Stadtverteilungsbüro Wlth. Dorn, Zentralmarkthalle, und Herrn. Bertram, Schloßstraße 16.

Eine angenehme Ueberraschung auf dem Buttermarkte.

Während noch vor einer Woche alle Anzeichen für Erhöhung der Butterpreise sprachen, ist innerhalb dieser Zeit ein Stimmungswandel eingetreten. Trotz rückgängiger Produktion verhält sich England gegen die dänischen Preisforderungen ablehnend, und so mußten die Notierungen letzte Woche ermäßigt werden. Hoffentlich ist diese Ermäßigung nicht nur vorübergehend, denn nach allen Erfahrungen ist sie nicht zeitgemäß. Immerhin verhilft sich die „Erdbeer-Butter“ dieser Konjunktur nicht und der Preis für dieselbe wurde auf

Mk. 1.20 für 1/2-Pfd.-Stück **Mk. 0.63** für 1/4-Pfd.-Stück

ermäßigt.

Die Einrichtung, daß „Erdbeer-Butter“ den Verkaufsstellen Leipzigs außer einigen weiter entfernten llegenden Vororten **täglich frisch** geliefert wird, ist unübertroffen. Nur bestimmte Molkereien erzeugen „Erdbeer-Butter“ jahraus, jahrein. Wenn diese Molkereien infolge Futters- oder Beschäftigungsbedingen versagen, wird deren Butter von der Bezeichnung „Erdbeer-Butter“ ausgeschlossen.

Es wird andauernd versucht, dem Käufer für „Erdbeer-Butter“ andere Butter als ebenloant aufzureden, was man im eigenen Interesse zurückweisen sollte.

Aus der Umgebung

Zwenkau.

Auffieg. Wer uns vor 40 Jahren gefolgt hätte, auch ihr werdet einmal von den Gegnern geachtet werden, dem hätte man nirgends geglaubt. Wer aber am Sonnabend die große Kundgebung erleben durfte und die junge Generation mit ihrem Feuer und ihrem unwilligen Bekenntnis wahrnehmen konnte, der kann getrost in die Zukunft blicken. Hoffen wir, daß alle Veranstaltungen der SPD von solchem Erfolg gekrönt sind, dann werden wir auch am 17. November als Sieger aus dem Wahlkampf hervorgehen. Deshalb alt und jung, weiblich und männlich, werdet Parteimitglieder und Leser der W. Die Liste der SPD bürgt uns für den Sieg unserer guten Sache des Sozialismus.

Wohlfahrt-Versammlung. Der Bezirksausschuß für Wohlfahrt, Bildungsarbeit und die SPD Zwenkau geben am Dienstag, dem 5. November, den Großfilm der Arbeiterklasse „Brüder“, als zweiten Film „Schaffende Kräfte“. Einige Genossen werden über „Schaffende Kräfte in der Stadt Zwenkau“ und die Kommunalarbeit der sozialdemokratischen Stadtverordneten Bericht geben. Eintritt 20 Pfennig.

Engelsdorf.

Größenwahn. In letzten Gemeindefest schwappt der kleine Gernegroß Walter Otto etwas vom Größenwahn. Wer an Größenwahn leidet, ob unsere Genossen im Gemeinderat, die in der Arbeiterbewegung oft und grau geworden sind, oder der Hans Kälweiser, der wohl über ein gutes Mundwerk verfügt, aber gerade in Kommunalpolitik erst mal etwas lernen soll, kann die Deffektivität selbst entscheiden. Größenwahn wird in der SPD nicht befriedigt, darum wandern diese Leute, deren Stolz und Großmännlichkeit erkannt wird, in die SPD. Dort werden sie gleich Spitzenkandidaten zur Gemeinderatswahl. Ja, ja, hier lohnt sich eher, Walterchen, es wird schon noch glücken, nur immer die Parolen von Moskau richtig befolgt, sonst wird der große Besen angewandt, dessen Freund unser Walterchen ist.

Was ich immer den' und u', trau' ich immer andern zu. Dieses alte Sprichwort kann sich die SPD zu Herzen nehmen, denn sie ist es ja, die ihre Bürgerschaften meist von Reichs- oder Landtagsabgeordneten unterzeichnen läßt, um ein gerichtliches Vorgehen gegen diese Bürgerschaften unmöglich zu machen. Das letzte Flugblatt der SPD enthält keine Lügen, da ist nur die Arbeit hervorzuheben, die von der SPD jahrelang im Interesse der Arbeiterschaft in der Gemeinde geleistet wurde. Darum werden unsere Flugblätter nicht von Reichs- oder Landtagsabgeordneten, sondern auf Grund der Vereinbarungen mit dem Parteisekretariat von dem Genossen Wildes, dem Sekretär der Partei, unterzeichnet. Gebt ihnen auf Grund dieser Gemeindefest am 17. November die gebührende Antwort.

Jugendweiche. Die Durchführung der Jugendweiche liegt auch im kommenden Jahr in der Hand des Elternrats. Kinder, die an der Jugendweiche teilnehmen wollen, melden sich Dienstag, den 5. November, 19 Uhr, im Bibliothekszimmer (Fürsorgeamt), Hauptstraße 5.

Thelma.

12. Revolutionsfeier. Die Ortsvereine der sozialdemokratischen Partei des Unterbezirks Taucha veranstalten am Gedanktag der Revolution im Sportpark Gräßdorf eine Abendfeier. Als Auftakt der Feier ist eine gemeinsame Demonstration mit Fackeln durch Taucha vorgesehen. Neben der Ansprache durch den Genossen Hermann Schäfer, Leipzig, haben für die Abendfeier die Männerchor Tauchas und die Turner ihre

Mitwirkung zugesagt. Außerdem wird ein Film „Die Mutter“ vorgeführt. Zum freien Eintritt berechtigt nur das November-Gedenktage der SPD zum Preise von 30 Pfennig, Rentner und Erwerbslose zahlen die Hälfte. Die Mitglieder des Ortsvereins Thelma treffen sich zum Admarck nach Taucha um 18 Uhr im Restaurant Steinberg. Auch Nichtmitglieder der Partei sind zur Teilnahme an der Feier herzlich eingeladen. Nicht nur die gemeinsame Demonstration in Taucha, sondern auch die Demonstration der einzelnen Ortsvereine in den Gemeinden wird und muß den Gegnern des 9. November zeigen, daß der Revolutionstag 1918 ein Feiertag des Proletariats ist. Der Massenaufzug soll aber auch beweisen, daß es der Sozialdemokratie um den Ausfall des 17. November nicht bange ist und daß wir hegreich in die Gemeindeparsamente einziehen werden. Deshalb, Arbeiter und Arbeiterinnen, am 9. November mit der Marschmusik der Reichsbannerkapelle auf zur Demonstration von Thelma nach Taucha.

Die Alte Eilenburger Straße. Das ist die verlängerte Straßener Straße nach dem Wasserwerk Leipzig-Mödan, und der hiesige Rufweg, bleiben wegen Neubeckenterrung vom 4. November ab auf circa 2 Wochen für allen Fahrzeugverkehr gesperrt.

Taucha.

Unsere Revolutionsfeier soll mit einem Fackelzug eingeleitet werden. Alle Genossen mit ihren Angehörigen sammeln sich am 9. November 18 Uhr am Sportplatz im Bauverein. Nach dem Eintreffen der Ortsvereine Thelma und Vorkitz Admarck mit Fackeln nach dem Marktplatz, von wo nach Vereinbarung mit den Demoger Genossen die Demonstration ihren Weg nach Gräßdorf fortsetzen wird. Hier wollen wir durch Darbietungen des Turnvereins und Männer- und Gemischten Chores den Abend einleiten. Genosse Schäfer, Leipzig, wird auf die Bedeutung des Tages hinweisen. Der Film „Die Mutter“, nach dem gleichnamigen Roman von Maxim Gorki, soll den Abend beschließen. Zum Eintritt berechtigt nur das November-Gedenktage unserer Partei (30 Pf.). Erwerbslose und Rentner zahlen die Hälfte. Den gegenwärtigen schweren politischen Kämpfen im Landtag und in den Gemeinden müssen wir unsere Taten folgen lassen. Deshalb auf zur Revolutionsfeier.

Beim Gemeindevorstand für die Neuwahl der Tauchaer Stadtverordneten sind folgende Wahlvorschläge ordnungsgemäß eingereicht worden — aufgeführt nach dem Zeitpunkt des Eingangs: Wahlvorschlag der Kommunistischen Partei (Opposition), der Kommunistischen Partei, der Sozialdemokratischen Partei (SPD), Wirtschaftsliste, Bürgerliche Gemeinschaftsliste (früher Bürgerliche Einheitsliste). Welche Reihenfolge den vorstehenden Wahlvorschlägen auf dem amtlich hergestellten Stimmzettel zu geben ist, wird im Laufe der nächsten Woche entschieden werden.

Sparkasse. Im vergangenen Monat wurden 41.388 Mark in 368 Posten eingezahlt und 21.141 Mark in 88 Posten zurückgegeben. 48 Einlagebücher wurden neu ausgestellt, 10 sind erloschen.

Einheitsliste.

Gemeindevorstand am 24. Oktober. Man nahm Kenntnis von folgenden Mitteilungen: Bewegungsnachweise der Kassen, des Standes, und Meldeamts für September; Belegungsplan der Schulküche; das Höchstzahlensystem bei Gemeindevahlen hat die Genehmigung der Amtshauptmannschaft gefunden. Das Wasserwerk hat gestattet, daß die Wasserrohrbrüche die Wasserleitung unserer Seite abgestellt wird. — Der Bad- und Bauausschuß hat die Reinigung des Badbeckens beschlossen. Man nimmt Kenntnis von der Badbetriebsabrechnung 1929. — Aus den Bauausschußbeschlüssen ist hervorzuheben: Dem Widerspruch gegen den Bebauungsplan L-Wahren-Nord schließt sich das Plenum an. In den Wohnungen der Grundstücke Hauptstraße 11 und 17 mußten die defekt gewordenen Decken erneuert werden, Hauptstraße 5 wurde der Anschlag an die Wasserleitung durchgeföhrt, ebenso ist man mit der Dachinstandsetzung des Feuerlöcherhäufes einverstanden. Die Vorgartenanlage an den Grundstücken Weberstraße 5 und 7 wird genehmigt. — Der Vorsitzende teilt mit, daß in der nächsten Plenumsitzung mit den Vorarbeiten des Schulverwe-

zungsbau begonnen wird. Das Unterstufungsgeß des Turn- und Sportvereins 1876 wird genehmigt, die Erwerbung der Mitgliedschaft der Gemeinde bei der Landesbauparke beschlossen. — Der Wohlfahrtsausschuß unterbreitet eine Anzahl Wohnungssachen, man tritt seinen Beschluß bei. — Eine Eingabe des Arbeiter-Radfahrer-Vereins um Bewilligung eines jinstigen Darlehens an den Finanzausschuß, eine Eingabe des Erwerbslosenausschusses um Unterstützung mit Kohlen und Beihilfen an den Wohlfahrtsausschuß verwiesen.

Großsch.

Elternversammlung. Die Elternschaft über das 9. und 10. Schuljahr zu unterrichten, war Aufgabe einer öffentlichen Elternversammlung. Genosse Reinhold Lehmann, Leipzig, stellte als Referat in den Mittelpunkt seiner Ausführungen die Frage: Sollen die Kinder aus kleinstädtischen und ländlichen Kreisen gegenüber den Großstädtkindern von einer höheren Schulbildung ausgeschlossen bleiben? Die Antwort ist die Aufforderung, die überall zu errichtende 9. und 10. Schuljahrsklasse zu benützen. In der Aussprache forderte eine Mutter, daß dies nicht nur einigen auslesenen, sondern allen Kindern möglich sein müßte. Genosse Lehmann verwies auf die Möglichkeit, bei Wahlen auf eine sozialistische Mehrheit bedacht zu sein. Die Großstädter Eltern können ihre Kinder des vierten Schuljahres mit der Durchschnittpenjur 2a bei der Schulleitung in Begau anmelden. Eine Einzeichnungsliste liegt beim Genossen Gräßner, Friedrich-Ebert-Straße 5, auf. In nächster Zeit wird für die Eltern von Kindern des vierten Schuljahres ein Klassenabend veranstaltet.

Eilenburg.

Solchen Kerl läßt man frei umherlaufen! Vorige Woche hielt die Nationalsozialistische Arbeiterpartei in Hohenprießnitz eine öffentliche Versammlung unter Vorsitz des Gemeindevorsethers Kötz und in Anwesenheit des Amtsvorsethers Bohland ab. Der Nationalsozialistische Hinfiler veranstaltete ein wahres Schlachtfest von „Säuen und Schweinen, die in den Regierungen sitzen“. Einigen Zwischenzweifeln bot er „ein paar in die Schnauze“ an und schon waren seine zehn aus Halle mitgebrachten Kowboys bereit, zu packen. Deklassierte Menschen, die für Geld jedes Verbrechen begehen. Drei Sozialdemokraten hatten sich zur Diskussion gemeldet; da nur einer sprechen durfte, erklärte Genosse Wiewald, daß trotz der Abschlagung die Sozialdemokratie weiter für das Volk kämpfen werde, was sie von jeher getan habe. Dies brachte Hinfiler so in Wut, daß er in den Saal schrie, es werde sich schon „eine meineliche Sau finden, die ihm wegen dieser Versammlung ins Zuchthaus bringe“. Die Arbeiterpartei sollte solche Versammlungen nicht besuchen. Genosse Kleinbauer erklärte, daß sie noch nie solche Gemeindefest gehört hätten. Nächstig mag Hinfiler, der Hypochonth, mit denen, die solche Sorte Menschen als Führer anerkennen, allein bleiben.

Funktionsprüfung der SPD. Genosse Stadtrat Jentich sprach von der Zeit, als die Partei das erste mal ins Stadtparlament einzog. 1906 rückte, trotz des Dreiklassenstems, Genosse Raute, bei der nächsten Wahl 1908 drei Genossen ins Stadtparlament ein. Seit 1910 war die ganze dritte Klasse von der Partei besetzt worden. Besonders nahm Genosse Jentich den Rechtsanwalt Müller unter die Lupe, der sich in der Versammlung des Frauenerverbandes abfällig über unsere Stadtverordnetenliste äußerte. Am 15. November spricht in der Stadthalle Genosse Stern (Wien). Am 5. November findet eine Frauerversammlung im Volkshaus statt. Referent Genosse Wadwig.

Volkshaus Leipzig

Spezialgerichte. Heute: Königsberg er Klops mit Kartoffeln 75 J. Wildraut mit Kartoffeln 1.20 Hausgericht: Garknorpel und geb. Kalbsbrust mit Salat 1.10 Morgen: Beinfleisch mit Gemüse 1.10 Weiße Bohnen mit Pökelhah 75 J. Hausgericht: Klare Suppe und Pökel-schweinebauch mit Sauerkraut und Kartoffeln 90 J

Familien-Nachrichten

Allen lieben Parteigenossen, Genossinnen, Freunden u. Bekannten sowie dem Volkschor Böhlitz-Ehrenberg sagen wir für die Ehrungen anlässlich unserer Silberhochzeit hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Böhlitz-Ehrenberg, d. 30. 10. 29.
Wilhelm Nitsche u. Frau geb. Langrock.

Gute Druckarbeiten

von der einfachsten bis zur modernsten geschmackvollen Ausführung in ein- sowie auch mehrfarbigem Druck liefert pünktlich für Private und Behörden, Handel und Gewerbe, auch Massenausgaben (im Flachdruck und im Rotationsbetrieb herzustellen), bei äußerst billiger Preisberechnung

Leipziger Buchdrucker AG
Leipzig C 1, Tauchaer Str. 18/21
Fernsprecher Nr. 722 89

Die „PFAFF“ ist besser!

Zwei Menschenalter Erfahrung machten sie zur begehrtesten Nähmaschine zum Nähen, Stopfen und Sticken.

Denken Sie daran, wenn Sie eine brauchbar Bequeme Zahlungswaise.

Hauptgeschäft: Grimmaische Straße 27
Filiale Süd: Zeitzer Straße 6
Filiale West: Plagwitz, Karl-Heine-Straße 51

Nehmen Sie doch Wacholder!

Es tut Ihnen doch so gut, Duft und Säfte einmal gründlich aufzufrischen. Sie werden sich bald wieder fühlen, wenn Sie eine Zählung Reichel Wacholder-Extrakt Marke „Medico“ nehmen. In Drogerien und Apotheken erhältlich, aber echt nur in Originalpackungen mit „Marke Medico“.

Bestimmt zu haben bei:

- in Anner: Gustav Hoffmann, Anner-Drogerie, Zweinaundorfer Str. 6
- in Connewitz: Kurt Flechsig, Drogerie, Bornaische Str. 27
- in Connewitz: Kurt Schubert, Mühlholz-Drogerie, Ballebohrer 2
- in Curtsch: Robert Ziesche jr. Nachf., Linden-Drogerie, Wilhelmstraße 6
- in Gohlis: Erich Schubert, Blücher-Drogerie, Lindenstraße 23
- in Gohlis: Kräh & Saumann, Teutonia-Drogerie, Ballische Str. 35
- in Gohlis: Ernst Aker, Fortuna-Drogerie, Warliser Str. 15
- in Kleinwachauer: Arthur Paulsen, Medicinal-Drogerie, Wegandstr. 2
- in Lindenau: Hugo Bentschei, Drogerie, Gundorf, Str. 44
- in Lindenau: Bernhard Stiehl Nachf., Marti-Drogerie, Demmeringstr. 24
- in Lindenau: Johannes Thiele, Walmen-Drogerie, Vuppenstr. 22
- in Mödern: Arthur Wink, Germania-Drogerie, Ballische Str. 201
- in Naundorf: Arthur Barth, Drogerie, Müllauer Weg 2, Ede Rieler Str.
- in Plagwitz: Otto Geifert, Drogerie, Hühnerische Str. 30
- in Reudnitz: Volmar Lorenz, Ritter-Drogerie, Wurzen Str. 13
- in Schönefeld: Karl Böhm, Drogerie zum goldenen Becher, Taube, Ede Stettiner Str.
- in Schönefeld: Ernst Friedrich, Kreuz-Drogerie, Ede Stettiner und Schreiberstr.
- in Selterhausen: Ottomar Krumbiegel, Drogerie, Eilenbahnstr. 144
- in Wolfmarndorf: Robert Reiser, Drogerie, Kirchr. 96
- in Wolfmarndorf: Georg Sell, Drogerie, Kirchr. 43
- in Wahren: Hugo Gahr, Drogerie, Ballische Str. 359

Nach längerer Krankheit verschied am 1. November im Krankenhaus St. Jakob im besten Alter von 39 Jahren mein lieber, teurer Gatte, der Schuhmacher

Willi Gräfe

Knauteklooberg, Uferstraße 7, I.

In tiefstem Herzleid
Ida verw. Gräfe
nebst Eltern und Angehörigen.

Die Einäscherung findet am Dienstag, dem 5. November, mittags 1/2 1 Uhr, in der Kapelle des Südfriedhofes statt

Bei Katarrh. Husten

Asthma

wirkt auch in veralteten Fällen der auf-tallend schmerzhaften Keim-Asthma-See zu haben: Engel-Apparate, Markt 12.

Für die so zahlreichen wohlthuenden Beweile liebevoller Teilnahme, sowie die Ehrung unserer lieben unvergesslichen Entschlafenen, Frau

Elisabeth Heinze
geb. Blauschmidt

sprechen wir hiermit unsern herzlichsten, tiefempfundnen Dank aus, besonders Herrn Theer für seine trostreichen Worte am Sarge

Du warst so gut, du starbst so früh,
mein Leschen, wir vergessen dich nie

Leipzig N 23, den 4. November 1929

In tiefer Trauer
Kurt Heinze
Familie Blauschmidt
u. alle Hinterbliebenen.

Statt Karten.

Für die wohlthuenden Beweile liebevoller Teilnahme in Wort und Schrift, die mir beim Hinscheiden meines unvergesslichen Mannes

Karl Gebhardt

zuteil geworden sind, spreche ich meinen tiefempfundnen Dank aus herzlichsten Dank dem Räte der Stadt Leipzig für Kranzspende, ebenso seinen werten Vorgesetzten und lieben Kollegen von den Städtischen Theatern für Kranzspende und zahlreiches Ehrungsgeld; ferner für den zu Herzen gehenden Gesang sowie die Musik. Besonderen Dank dem Redner Herrn Theo Meyer für die so schöne und bedeutungsvolle Rede sowie Dank meinen Verwandten, Bekannten und Hausbewohnern. Dies alles war mir ein Trost in schweren Stunden. Dir aber, mein liebes Gatt, Valerio, danke ich für all deine Liebe, Güte und rührende Sorge um mich

Wer so gestrebt wie du im Leben,
Wer so erfüllte seine Pflicht,
Wer nur sein Beutes hin-geben
Den vergißt man selbst im Tode nicht
Du warst so gut, du starbst zu früh,
Doch ich vergesse dich nie!

Leipzig, den 28. Oktober 1929, Uferstraße 13.
In stiller Trauer
Cäcilie verw. Gebhardt und Angehörige

Zur Krankenpflege

Verbandswatten und Stoffs Binden aller Art
Inhalts-Apparate
Löffelchen, Krankentische
Stechbocken, Eisbeutel
Kranken-Fahrräder
Zimmerkassette

Gummi-Klose

LEIPZIG-HAINSTR. 17-19

Alpina-Uhren

E. Sonntag & Sohn Leipzig-Lindenau Kulturmarktstraße 1, Tel. 47285

Eine peinliche Angelegenheit

Von Michael Soltzhenko.

Es war wohl im Jahre 1924 in Moskau. Jegor Mitrofanowitsch Sujew gab einen Gesellschaftsabend. Natürlich hatte sich hellobühliche Jugend versammelt. Alles aufsehende Sterne. Kaum hatten sie sich versammelt als Unterhaltung, Wortstreit, Diskussionen sich anbahnten. Bald wandte sich das Gespräch bedeutenden politischen Ereignissen zu.

Ein Gast machte eine Bemerkung über ein Buch des Genossen Trotski. Ein anderer pflichtete bei. Ein dritter sagte überhaupt Trotskiismus. Ein vierter sagte: „Vielleicht ist es so, vielleicht auch nicht. Es ist überhaupt ungewiß, was Genosse Trotski unter Trotskiismus versteht.“

Eine Frau unter den Gästen wurde plötzlich bleich und sagte: „Genossen! Räuten wir sofort Trotski an und fragen wir ihn.“ Schweigen trat ein. Im selben Moment wandten sich aller Augen dem Telefon zu. Um einen Schein bleicher noch wurde Genossin Sidorowa und sagte:

„Rufen wir zum Beispiel den Krenl an... bitten wir den Genossen Trotski ans Telefon und stellen wir irgend eine Frage an ihn.“

Geschrei erhob sich, Stimmengewirr. „Ganz recht“, — sagte man... in der Tat... Richtig!... Wir wollen läuten und fragen... So und so „New Dawidowitsch“.

Ein energischer Genosse, Mitrochin, geht entschlossenen Schrittes auf den Apparat zu und sagt: „Ich will gleich anrufen.“

„Hebt den Hörer ab und spricht: „Seien Sie so freundlich... den Krenl...“

Die Gäste hielten den Atem an, umringen im Halbkreis den Apparat. Genossin Anna Sidorowa wurde weiß wie ein Blatt Papier, ging in die Küche, sich zu erfrischen. Im Zimmer versammelten sich sämtliche Hausbewohner. Auch die Hausfrau, auf deren Namen die Wohnung gemietet war, war erschienen. Sie blieb an der Tür stehen und sah wehmützig der Entwicklung der Ereignisse entgegen.

Und die Ereignisse entwickelten sich mit fürchterlicher Eile. Der energische Genosse Mitrochin sagte: „Seien Sie so freundlich, den Genossen Trotski ans Telefon zu bitten.“

Und plötzlich sehen die Gäste Mitrochin sich im Gesicht verändern, mit wilden Blicken sämtliche Anwesende mustern, das Telefonrohr zwischen die Knie klemmen, damit nichts zu hören ist, und flüsternd spricht er:

„Was soll ich sagen? ... Man fragt, in welcher Angelegenheit? woher gesprochen wird... Wahrscheinlich der Sekretär...“

Da schellte die Gesellschaft um ein wenig vom Telefon zurück. Jemand sagte: „Sag, aus der Redaktion... aus der „Brawda“... So rede doch, du Schuft...“

„Aus der „Brawda“, — sagte dumpf Mitrochin. „Wie? Ueberhaupt, wegen eines Artikels...“

Jemand sagte: „Habt eine langwierige Suppe eingebrockt. Sie muß nun ausgegossen werden. Wartet nur. Es wird noch Unannehmlichkeiten geben.“

Die Eigentümerin der Wohnung, Darja Wassiljewna Pilotowa, auf deren wohlbedenen Namen selbige gemietet war, sagte schwaukend: „Ach, wir wird schlecht, habt mich begarben, ihr Schurken! Hängt den Hörer an. Ich erlaube nicht in meiner Wohnung mit den Führern zu telefonieren.“

Mitrochins trotziger Blick überflog die Gesellschaft. Er hingte den Hörer an.

Wieder senkte sich verweijeltes Schweigen über den Raum. Leise erhob sich ein Teil der Gäste, um das Haus zu verlassen. Etwa fünf Minuten lang saßen die Zurückgebliebenen unbehaglich da. Bläulich erkünte die Telephonstode. Der Gastgeber trat selbst an den Apparat. Hob mit billiger Entschlossenheit den Hörer ab. Und begann zu hören. Mit einem Mal wurden seine Augen rund, Schweiß trat auf seine Stirn, und das Telefonrohr klackte gegen sein Ohr.

Eine Stimme dröhnte im Telefon: „Wer hat den Genossen Trotski angerufen? In welcher Angelegenheit?“

„Das ist ein Irrtum“, — sagte Sujew. „Es ist nicht angerufen worden. Verzeihen Sie.“

„Es ist kein Irrtum. Von Ihnen ist angeläutet worden!“ Die Gäste begannen ins Vorzimmer zu strömen. Ohne einander anzublicken zogen sie sich schweigend an und gingen fort.

Und niemand kam darauf, daß dieser Anruf ein Scherz gewesen war. Am nächsten Tage erit erlöhnen Sie es. Einer der Gäste selbst gestand es. Er hatte gleich nach dem ersten Gespräch das Haus verlassen und aus einer Telephonzelle angerufen. Genosse Sujew verfeindete sich mit ihm und bekam sogar Lust, ihm die Frage einzuhauen.

Aus dem Russischen übertragen von Saja Rosenthal.

Schallplatten

Noch hat es sich nicht bis zu den Barbaren herumgesprochen, daß ein modernes Grammophon keineswegs ein Kadaverüber ist, sondern ein Instrument, das höchste Kunst vermitteln kann — wenn sein Besitzer guten Geschmack hat. Die Barbaren bringen es fertig, während des Laufens einer Platte sich zu unterhalten, hin und her zu gehen oder in Lobsprüchen dahinzuschmelzen. Ungleich anders als im Konzertsaal hat man im eigenen Heim nicht nötig, nach dem Saalbedienten zu schreien zwecks Hinauswurfs. Man kann das selbst besorgen, falls man nicht vorzieht, ärztliche Bekehrung zu verbiten.

Und nun die neuen Platten. „Grammophon“ bringt als neue Kurzoper Rollins „Barbier von Sevilla“, die 4 Platten 95 282/85 mit Album und Textbuch. Man empfindet die Kürzung nicht als Verminderung, sondern als Zusammenfassung der jenisch wichtigsten Stücke. Die Besetzung ist wieder von erstklassiger Qualität, gestellt aus dem Personal der Berliner Staatsoper. Ein ideales Hilfsmittel zur musikalischen Erziehung. Auf der kleinen Grünplatte 22 801 ist die Ouvertüre in prächtiger Wiedergabe gesondert zu haben. Die Arie der Kusine (Trag ich mein bekommen Herz), gesungen von Felicie Hüni-Michael (68 761) erschien schon früher. Ein anderes Stück des Italieners Rollins hat man auf Nr. 68 858: Die Ouvertüre zur Oper „Die diebische Eifer“. Eine billige Platte mit hervorragend wiederzugeben Unterhaltungsmusik ist 19 588, auf der einen Seite eine kurze Fantasia aus Smetanas „Die verkaufte Braut“ (mit den hübschen böhmischen Volksmotiven), auf der anderen die Ouvertüre zu „Norma“. Auf 66 882 werden Sopran-Bariton-Duette aus „Hoffmanns Erzählungen“ (Barcarole) und „Mignon“ (Schwalbentanz) ausgezeichnet gesungen von den Hüni-Michael und Domgraf-Jahboender. Das Hausabarett erzählt durch 22 274 eine Reihe von Karl Valentin und Dief Karstadt, über deren verdienten Ruhm nichts mehr gesagt zu werden braucht, unterhalten sich über Ententraum und den Beruf des Sprühbrunnens-Aufsehers.

Electrola vermittelt uns wieder delikate Orchestermusik.

Unter dem hervorragenden Stofowst kamen der Aufzug der Woche und der Schmugglermarsch aus „Carmen“ auf die Platte E J 436, vom Philadelphia-Orchester in feinsten Klangwirkung herausgearbeitet. Handys entzückende D-Dur-Sinfonie, von den Neuperfer Philharmoniken unter dem berühmten Toscanini gespielt, ist ein bewundernswürdiges Muster phonotechnischer Wiedergabe. Zu haben auf den Platten E J 440/43, im Spezialalbum mit Einführung, und natürlich auch einzeln. Unter den vielen Gesangsplatten des Oktoberprogramms sei D B 1229 gerühmt mit Duetten aus „Lucia von Lammermoor“, italienisch gesungen von Gigli und Pinza. Besonders Liebhaber verlangt die kleine Platte E G 1382, auf der mittliche Nachtigallen, Schwarzbröseln und Kanariens zu älteren Konzertstücken flühen und schmettern. Für das musikhungrige Arbeiterheim sei besonders die billige Platte E G 1303 empfohlen, die 4 russische Volkslieder birgt, gespielt von einem Zigeuner-Orchester.

Homocord entzückt bei aller Billigkeit (die teuerste 30-Zentimeter-Platte 5 Mark) nicht. Zwei große Gesangsplatten mit schönen Sopranstimmen: auf 4-8999 Gitta Alpar mit Arien aus der „Zauberflöte“, auf 4-8957 Rita Ginter mit lateinischen Gesängen aus geistigen Konzerten von Mozart. Zu haben ist auch die Oberon-Ouvertüre auf 4-8010. Auf kleinen Platten gibt es eine Menge Tanz- und Unterhaltungsmusik, unter denen die von Fred Bird Rhythmicans durch Schmitz und Tonfille besonders anprechen. Unter den andern seien hervorgehoben 4-3025 mit bekannten Stücken aus Balletten von Delibes, als Violinisti gespielt. Dann 4-3257 mit zwei Gesängen des Berliner Volkstheaters, von denen besonders der „Hübche Tambour“ gut herausgekommen ist. Und schließlich 4-3216, wo Hans Reimann eine Leipziger Szene (Paul Ball, ein Betrunkener in der Nacht) mit seiner famolen Sprechlichkeit dem Mikrophon anvertraut hat.

Unter den Lindkröm-Platten gibt es im Aufnahmeverfahren und in der Klangwiedergabe keine Unterschiede. Sie sind so vorzüglich, daß sie sich (wie Electrola und Grammophon) auch mit Holzadeln spielen lassen. Auf Parlophon bringt 9895/80 Till Eulenspiegels lustige Streiche (K. Strauß), von Klemperer im reinsten Schelmstinn interpretiert. Die verstorbenen Operngroße Meta Selmeayer spricht auf 9843 noch einmal mit ihrer lebenswarmen Stimme zu uns, Arien aus „Tosca“ und „Andrea Chenier“. Die billige 30-Zentimeter-Platte 9448 enthält Schuberts ewigaktive Serenade „Liedchen meine Lieder“ und auf der andern Seite geschmackvollerweise ein solches altes Opernrequisit von Paul Ude. Solche Zusammenstellungen sollten nicht vorkommen. Auf D Deon 8786ingt Lotte Lehmann aus „Tosca“ und „Böheme“ bekannte Arien zu großem Orchester. Und sie entzückt hier in großer Stille, während sie bei den Modestücken, zu denen sie sich oft hergibt, fast läßt. Der Berliner Komiker Guido Thielcher erzählt auf 11 058 recht nett einen Traum, in welchem er biblische Schöpfungsgeschichte harmlos anstellt. Aber mehr als zweimal wird man das kaum hören wollen. Der Jazzkönig Paul Whiteman hat auf Columbia 5456 zwei raffinierte farbige Tänze mit eingemitztem Chorgesang deponiert.

Testamentarischer Sumor

Das Testament eines Lehrers in Hürde begann mit den viel-sagenden Worten: „Dies ist mein letzter Wille und zugleich der erste, den meine Frau Anna Margarete, geborene Wittschwanger, mir gelassen hat.“

In dem Testament eines Rentners fand sich der Satz: „Von der nobelsten Leihenerbrennung halte ich nichts. Ich möchte so begarben werden, wie ich's von Jugend auf gewohnt bin!“

Herr Bohntstein verhandelte mit dem Notar wegen seines Testaments. „Ich möchte im Testament auch noch festlegen, daß bei meinem Begräbnis eine Musikkapelle drei Lieder spielt“, sagte Herr Bohntstein.

„Gut, was wollen Sie hören?“ fragte der Notar.

Ein reicher Neuperfer Bäckermeister, der ein großer Kinderfreund war, hat in seinem Testament 20 000 Dollar ausgeworfen mit der Bestimmung, daß von den Zinsen jedes Jahr an seinem Geburtstag neunhundert Kinder seines Stadtteils festlich mit Schlagsahne zu bewirten seien. Er hat daran die folgenden Bedingungen geknüpft:

1. Eine Musikbande soll zu Beginn der Bewirtung den Pankesdooble spielen.

2. Das älteste Kind muß auf den Stifter eine lustige Rede halten.

3. Zuletzt haben alle Kinder das von dem Stifter dafür eigens gedichtete Lied vom fideleu Kuchenbäcker zu singen.

Ein Rechtsanwalt hatte es durch die Prozesstucht der Leute zu einem großen Vermögen gebracht. Er war unbekannt geblieben und als er gestorben war, fand es sich, daß er all sein Geld einem Arrenhaus vermachte hatte. „Bon Karren habe ich mein Geld erhalten. So sollen es denn auch Karren wieder zurückbekommen“, stand in seinem Testament.

Ein Stück tschechische Arbeiterbewegung

Dies und darüber hinaus eine Entwicklungssphase des Welt-Klassenkampfes bedeutet im letzten Grunde das lebendige Buch von Zwan Oibrecht, das unter dem Titel „Anna, der Roman einer Arbeiterin“ im Internationalen Arbeiter-Verlag, Berlin, erschienen ist. Das unerfahrene Landmädchen, das voll besten Willens in die gutbürgerliche, von heimlicher Schande zerfressene Familie kommt, hier ausgebeutet und durch geringe Gehälter wohl auch hin und wieder „besahnt“ wird, ist nichts Neues. Aber wie in dem kumpfen Kind die Liebe aufblüht, die es Hug und helfend macht, wie Anna in der Gemeinschaft mit dem geliebten Manne, dem tapferen christlichen Arbeiter Toni, über ihr Einzelschicksal hinauswächst, ein Teil der gewaltigen Masse wird, die die Welt von morgen aufbaut, die inneren Wandlungen dieser Masse selbst im Rahmen einer feindlichen Gesellschaftsordnung — das macht das Buch achtenswert.

Die Bäuerin Anna muß ihr Wesen zerbrechen, ehe sie sich von den hergebrachten Begriffen häuslichen Glückes befreien kann. Ein schwerer Weg, bis sie wird, was Toni, was die Genossen von ihr erwarten: die Mitkämpferin. Die Szene, in der sich Anna von ihrem schlafenden Säugling löst, ihn in der Hut der Nachbarin läßt, dem Gatten nachläßt, an seiner Seite zu kämpfen, vielleicht zu sterben — ist entscheidend. Sie trennt die neue Frau von der des Gektern. Und bleibt das Bereitwillige zu sterben und zu lären nur das Symbol höchster Einigkeit in der Idee — um so besser. Blutvergießen, Aufopferung des eigenen Lebens für die Befreiung ist leichtes, verzweifeltes Mittel. Nicht das wirksamste. Anna und Toni, stark und bewußt lebend, im Geiste dienend, werden das Werk zielstrebiger fördern als durch Wort am Nebenmenschen, durch ihren eigenen Märtyrertod. In diesem Sinne scheint mir auch die Gestalt des Tonafiskers Kerekes

Sandor aufgefaßt zu sein, der einen nichtswürdigen Kerl, den Honved-Oberleutnant Graf Belaffi, erschlägt, weil er in ihm einen Führer der Konterrevolution vermutet. Er überschätzt ihn. Es stellt sich heraus, daß der Mann vor allem ein gemeiner Verbrecher ist. Der politisch geschulte Klassenkämpfer Toni kann die Tat, die er mißbilligt, nicht verhindern, aber er findet sie unsinnig und verwerflich. Um Toni und Anna gruppiert sich eine Reihe lebenswahrer Typen: die Arbeiter, die Anna zu einer Wohnung verhelfen, die Bewohner der Mietkaserne, in der sie ihr Heim findet, der Abgeordnete Janda und sein Sohn. Der Abgeordnete büßt eine Stunde des „Paktierens“ mit der Bourgeoisie bitter. Er verrät die Partei. „Der Vater hat uns verraten!“ schreit der junge Janda aus blutendem Herzen. Ihm klärt zusammen, woran er so fest geglaubt, freilich hat der Vater — nicht ohne würdigen Ekel vor sich selbst — nur getan, was manchen Menschen tun. Besonders die Reifen und Weltflügen. Die Jugend hat das edle Vorrecht, absolute Unkündbarkeit, ohne Rücksicht auf Karriere und Fortkommen, zu fordern. Sie ist nicht vernünftig. Steht angelehnt der Niedertracht im Augenblick fassungslos und will sie dann, von heute auf morgen, mit der Wurzel ausreißen. Aus einer Welt reißen, die zum größten Teil auf eben dieser Niedertracht beruht. Es gibt zum Glück nicht viele solcher Abgeordneten Janda. Aber auch sonst verhärtet sich der Gegensatz zwischen alt und jung in der Partei, zwischen besonnener Erfahrung und stürmischen Draufgängerum. Da bedarf es stählerner Selbstzucht, strengen Verantwortungsgefühls für das, worum es geht, das Ziel unverrückbar vor Augen, um die Gegensätze zu überbrücken.

Anna Ruchbaum.

Leipziger Musik

Der Beste in Moor-Doppelflügel, auf dem Frau Winkfried Christie, die Gattin des Erfinders E. Moor, im Koncertatorium einen Klavierabend absolvierte, ermöglicht mit seinen zwei Klaviaturen übereinander, von denen die obere bei völlig gleichem Charakter, unter Benützung derselben Saiten, eine Oktave höher klingt, vorzüglich Fragen zur Geltung zu bringen. Auch zur Verdeutlichung des Partiturspiels wäre er recht nützlich. Hinzu wird sich die angebrachte Oktavkoppelung, bei der mit dem gespielten normalen Ton zugleich die höhere Oktave erklingt, auf dem Klavier nur in seltenen Fällen anwenden lassen, wenn es nicht recht üble Klangermanungen, zumal in der Mittellage, geben soll. Man wird noch wie vor die nämliche Oktaventschließung benötigen. Frau Christies Programm war für Propagandazwecke schlecht gewählt. Nur die erste Bach-Fuge war dem Apparat nützlich. César Francks Stück ist auf jedem Instrument langweilig, des Gatten Bearbeitung von Bachs Chaconne war ansehnlich, und Schumanns Carneval wurde von den Doppelflügelu nur belästigt, zumal er für Damen gespielt wurde, auf Salonwalzerart, verschiebt im Tempo. Unberührt von Erfindung und Vorführung behauptete sich dieser Bestein-Flügel als ein herrliches Instrument in seinem Klangreichtum und der vollendeten Ausgeglichenheit bis in den höchsten Diskant.

Mag Kloss, am Klavier feinfühlig begleitet von Frau Aus Kloos, erhebt sich in der Kultur des Singens und der geistigen Gestaltung der Lieder hoch über den Durchschnitt der Konzertierenden. Der Mangel einer ergiebigen Tiefe wird dadurch aufgewogen, die Gefahren eines in der Stimmung allzu gleichförmigen Programms überwunden. Schon die Auswahl der ersten vier Wolf-Lieder, selten zu hören, in sich verunkelner Kostbarkeiten, kennzeichnet die eigenwillige Persönlichkeit des sympathischen Sängers, der sich, jedem äußerlichen Effekt aus dem Wege gehend, den besten herzlichen Beifall der Wenigen erwarb.

Wima Glög hat einen Klavierabend gegeben. Sie hätte das nicht tun sollen, denn sie konnte nicht einmal einfache Dinge technisch richtig spielen.

Kleine Chronik

Die Zukunft des Leipziger Schauspielhauses. Wie wir erfahren, ist Otto Werther, der sich neben anderen um diese Zukunft bewirbt, noch nicht 50 Jahre alt, wie in unserem Artikel vom letzten Mittwoch angegeben, sondern erst 46 Jahre. Das ändert zwar an unserer Meinung über die Entwicklungsmöglichkeiten eines etwa vierzigjährigen am Hamburger Schauspielhaus nicht, aber wir möchten niemandem ein Alter anhängen, das er noch nicht erreicht hat.

Neue Südseeabenteuer. Abenteuerliche Lebenserinnerungen hat ein alter Kapitän, H. E. Raabe, unter dem Titel „Rannibale n n ä h t e. Als Raubhändler bei den Widen der Salomonen“ (Leipzig 1929, J. A. Brockhaus) erscheinen lassen. Er fuhr vor 30 Jahren in den damals noch zum Teil herrenlosen Gewässern der Südsee, um Verleihen mit dem Eingeborenen der Salomonen zu treiben; ein Gewerbe, das sich nicht sonderlich von dem eines Seeräubers unterscheidet und oft genug in Menschenraub und Piraterie überging. Wenn auch nicht so unterföhlich ist, wieviel von den Erzählungen wirkliches Erlebnis und wieviel „Seemannsgarn“ ist — manche Geschichten sind eigentlich zu gut pointiert, als daß sie sich ganz so abgeplust haben könnten, wie sie in der Erinnerung des alten Seefahrers leben — so gibt das Ganze doch ein gutes Bild aus jener wilden Zeit, die die Völkergreifung des Stillen Means durch die kapitalistischen Mächte einleitete und deren kaufmännische und missionarische Agenten als Vorläufer der bewaffneten Expedition zu den Widen entsandte. Anschauungen und Methoden dieser Kulturpioniere lernt man jedenfalls hier vorzüglich kennen. Auch ethnographisch sind einige Kapitel, in denen die Menschenopfer und kanibalischen Mahlzeiten der damals noch unbeeinflussten Salomonen-Inulaner geschildert werden, von hohem Interesse. Und das ganze spannende geschriebene Buch kann allen Freunden von Abenteuerromanen bestens empfohlen werden. e. e.

Berein für die Geschichte Leipzigs. Der Verein für die Geschichte Leipzigs beginnt seine Wintervorträge Dienstag, den 5. November, 20 Uhr, in der Alten Börse. Es spricht Professor Dr. Wilhelm Stieba über „Schicksale einer Leipziger Familie in Südrubland vor hundert Jahren“. Gäste sind willkommen.

Schauspielhaus. In der am Freitag, 8. November, stattfindenden Aufführung „A o r K o r“, von A. Rischon, sind die Hauptrollen wie folgt besetzt: Tereskin — Hans Böhm, Gebor — Herbert Beder, Viole — Otto Steedel, Waffilj — Kurt Paulus, Dimitri Lenow — Rudolf Schaffganz, Andrei — Robert Zimmermann, Sekretär — Wilhelm Straube, Lukitschj — Reinhold Balaué, Nikolajewitsch — Adolf Braustein, Sazonow — Alfred Böffel, Nina — Betty Loewen, Lisa — Grifa von Draag, Wawara — Kläre Harten, Maria — Petra Hefrich, Olga — Annemarie de Bruyn, und Reinfried Edardt, Frh Christian Boehm, Georg Bankwart, Karl Weidner, Albert Goetze, Karl Waiden, Olga Bedow, Helene Reichert in kleineren Rollen. Spielleitung: Herbert Beder; Bühnenbilder: Franz Rischj. Die Ueberführung besorgte Hans Reiffger (Uebersetzer von R. C. Scherzke, „Die andere Seite“) nach einer englischen Bearbeitung des Stückes von Virginia und Franz Vernon, Beginn der Vorstellung 19.30 Uhr.